This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

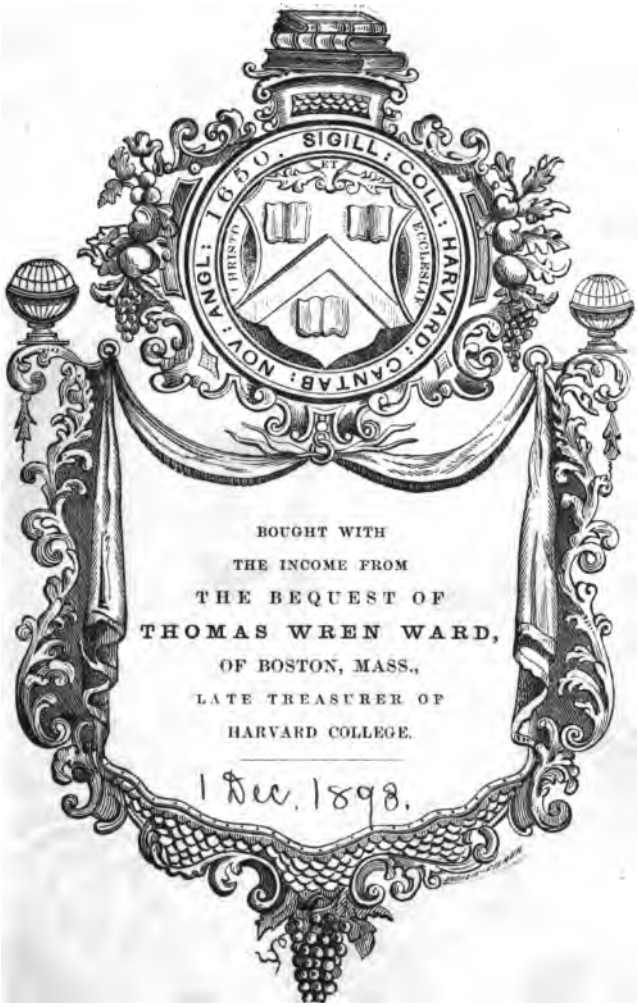
+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

1253
59

1253.59


SIGILL: COLL: HARVARD: CANTAB: NOV: ANGL: 1650
IN CHRISTO ET ECCLESIAE
BOUGHT WITH
THE INCOME FROM
THE BEQUEST OF
THOMAS WREN WARD,
OF BOSTON, MASS.,
LATE TREASURER OF
HARVARD COLLEGE.
1 Dec. 1898.

4541

Untersuchungen

über die

Namen

des

nordhumbrischen Liber Vitae. I.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VON DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT

DER

FRIEDRICH-WILHELMS-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

GENEHMIGT

UND

NEBST DEN ANGEFÜGTEN THESEN

ÖFFENTLICH ZU VERTHEIDIGEN

am 22. Dezember 1888

von

Hermann Hellwig

aus Friedeberg N.M.

OPPONENTEN:

W. Zimmermann, cand. phil.
O. Morgenstern, Gymnasiallehrer.
Joh. Rindermann, cand. math.

BERLIN N.
Buchdruckerei Knoll & Wölbling, Brunnen-Strasse 155.
1888.

1253.59

HARVARD COLLEGE
DEC 1 1893
LIBRARY.

Ward fund.

Inhalts-Verzeichniss.

Seite

Einleitung 5

I. Nicht-germanische (namentlich keltische) Namen des Liber Vitae . 9

II. Germanische Namen 14

A. (Einfache) 15

B. Zusammengesetzte 15

1. (Der 2. Theil der Zusammensetzung) 16

2. Der 1. Theil der Zusammensetzung 16

α. Verbum 16

β. Partikel 18

γ. Nomen 21

1. Zusammenrückung 21

2. Zusammensetzung 22

Form des Auslauts (Kompositionsfuge) . . . 22

a. Vokalische Stämme 23

1. *o* und *ô* Stämme 23

α. urspr. *o* und *ô* Stämme . . . 23

β. erst zu den *o* und *ô* Stämmen übergetretene 27

2. *i*, *jo* und *jô* Stämme 29

3. *u*, *wo* und *wô* Stämme 44

b. Konsonantische Stämme 49

Schluss 50

Untersuchungen über die Namen des nordhumbrischen Liber Vitae. I.

Förstemanns altdeutsches Namenbuch ist noch durch kein andres ersetzt. Stark, der sich besonders durch seine „Kosenamen der Germanen“ [1]) bekannt machte, arbeitete zwar an einem solchen, aber vor Vollendung desselben ereilte ihn der Tod. So sind die hauptsächlichsten Ergebnisse der bisherigen germanischen Namenforschung, an der sich vor Allen Müllenhoff[2]) und Stark betheiligt haben, in den Zeitschriften zerstreut. Erst in dem letzten Jahrzehnt hat ein regeres Leben auf diesem Gebiet Platz gegriffen. Es sind von bemerkenswerthen Einzelforschungen zu nennen:

Wrede, über die Sprache der Wandalen, Strassburg 1886 (59. Band der „Quellen und Forschungen“);

Winkler, de Nederlandsche Geslachtsnamen, 2 Bände, *Haarlem 1885.*

Ferner beschäftigen sich sehr viel mit germanischen Namen die Arbeiten von Burg, die älteren nordischen Runeninschriften, Berlin 1885, und von Meyer, Sprache und Sprachdenkmäler der Langobarden, Paderborn 1877.[3])

Dagegen gelten mehrere Namenuntersuchungen, so z. B. die von

Henning, über die St. Gallischen Sprachdenkmäler, Strassburg 1874,

Althof, Grammatik altsächsischer Eigennamen, Paderborn 1879,

Kossinna, über die ältesten hochfränkischen Sprachdenkmäler, Strassburg 1881,

und die von Bremer in seinem Aufsatz: germanisches *ê*, in Paul u. Braune, Beiträge XI 1 ff., fast ausschliesslich der grammatischen Seite, der germanischen Lautlehre.

---

1) Zuerst erschienen in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie der Wissensch., phil. histor. Klasse Band 52 p. 258 ff. (nach diesem Abdruck werde ich im folgenden immer zitiren) und später in Buchform.

2) Längere Betrachtungen von ihm über germ. Namen finden sich besonders in den „Nordalbingischen Studien“, Band I und II, und in seinem Aufsatz: Zur Runenlehre, besonders abgedruckt aus der Allgemeinen Monatsschrift für Wissenschaft und Litteratur, Halle 1852.

3) Mehreres ist mir nicht erreichbar gewesen, so z. B. *O. Nielsen: Olddanske Personnavne, Kjœbenhavn 1884*, und *H. F. Rœrdam: Om danske slœgtnavne, Kjœbenhavn 1884.*

Speziell die altenglischen (*ae.* oder *ags.*) Namen sind bisher noch wenig gewürdigt. Seitdem ***Kemble*** zuerst auf die philologische Wichtigkeit und zugleich auch Schwierigkeit der *ae.* Namen aufmerksam machte,[1]) sind erst in jüngster Zeit wieder *ae.* Namen Gegenstand einer besonderen Untersuchung gewesen durch Hruschka.[2]) Allerdings hat Stark in seinen schon erwähnten „Kosenamen der Germanen" grade auch den *ae.* Namen seine Aufmerksamkeit zugewendet. Bezeichnend ist es aber für die Würdigung, die die *ae.* Namen bisher gefunden haben, dass Wülcker in seinem „Grundriss zur Geschichte der *ags.* Litteratur", Leipzig 1885, an der Stelle, wo man über die *ae.* Namen Notizen erwarten könnte, (Abschnitt II, p. 91 ff.) solche nicht giebt.[3]) Koch bekümmert sich in seiner historischen Grammatik des Englischen um die *ae.* Namen fast gar nicht. Desto erfreulicher ist es, dass der überall scharf eindringende Sievers in seiner *ags.* Grammatik, 2. Aufl., Halle 1886, auch die älteren Namen vielfach mit berücksichtigt hat.

Ich will mich im folgenden mit der Untersuchung der Namen des sogenannten *Liber Vitae* (*L. V.*) befassen. In Bezug auf den Text fusse ich dabei auf dem *Liber Vitae* betitelten Abdruck in *The Oldest English Texts (O. E. T.) by H. Sweet, London 1885, published for the Early English Text Society*, p. 154 bis 166.[4]) Von dem Herausgeber sind die Zeilen fortlaufend gezählt, und nach diesen Zeilen auch die Namen in dem am Schluss des Buches befindlichen Glossar zitirt; ich folge ihm in dieser Art des Zitirens. Schon früher war eine Ausgabe[5]) dieser Namen erschienen von *Stevenson* (*Stev.*) unter dem Titel *Liber Vitae ecclesiae Dunelmensis . . . London 1845* in den *Publications of the Surtees Society*. *Stev.* giebt zwar die Namen nach Kolumnen geordnet; da er aber ebenso wie *Sweet* (*Sw.*) den Beginn

---

1) *The Names, Surnames, and Nicknames of the Anglosaxons*, in den *Proceedings at the Annual Meeting of the Archaeological Institute of Great Britain and Ireland, at Winchester, Sept. 1845, London 1846.*

2) Zur *ags.* Namenforschung, Programm der ersten deutschen Staatsoberrealschule zu Prag, erster Theil, *a-g*, 1884, zweiter Theil, *h-w*, 1885.

3) Von *Kemble*'s eben erwähntem Aufsatz, von Hruschka's eben zitirten Programmen und von der Existenz des *Liber Vitae*, welchem unsre nachfolgenden Auseinandersetzungen gelten sollen, spricht Wülcker in seinem „Grundriss" überhaupt nicht, während *Kemble*'s höchst wichtiger, von uns noch zu erwähnender *codex diplomaticus* nur mit seinem Titel ohne ein Wort des Zusatzes angezeigt wird. Auch die Werke von Stark und Förstemann, die doch auch sehr viele *ae.* Namen mit behandeln, finden bei W. keine Erwähnung. Hoffentlich nimmt er aber in späteren Auflagen zu entsprechenden Nachträgen Anlass, gemäss p. VI des Vorworts, zumal ja sein Grundriss nach seiner eigenen Absicht auch sein soll „ein Quellenbuch, worin dem Leser aller vorhandene Stoff geboten wird, um fernere Arbeiten hervorzurufen und zu fördern" (p. VI des Vorwortes).

4) Ein Theil dieser Namen, nämlich *Sw.* Zeile 1—157, ist auch erschienen in *Sweet: A Second Anglo-Saxon Reader, Oxford* 1887, p. 91 bis 96.

5) Vielfach fehlerhaft nach *Sweet, O. E. T.* p. 153.

einer neuen Seite des Manuskripts jedes Mal kund thut, so ist man in die Lage gesetzt, die beiden Ausgaben zu vergleichen.

Diesen älteren Abdruck hat Stark in seinen „Kosenamen“ benutzt. Es sei mir nun gleich hier gestattet, auf solche von *Stev.* falsch gelesene Namen aufmerksam zu machen, welche Stark zitirt und — nun natürlich — falsch erklärt. Das von Stark, Sitz. Ber. 52,281 aus *Stev.* p. 28, Kolumne 1 zitirte *beana*, in welchem er Synkope des *r* vor *n* annimmt, lautet bei *Sw.* an der entsprechenden Stelle, Zeile 277, *buna*[1]). Ferner führt Stark, Sitz. Ber. 52,284, einen Namen *pinda* aus *L. V.* (*Stev.*) 11,2 an; *Sw.* liesst diesen Namen (Zeile 119) als *pinda*, welch letztere Form mir sonst allerdings nicht bekannt ist. Alsdann dem von Stark 52, 301 aus *L. V.* 29,2 genommenen *uli* entspricht bei *Sw.* Z. 297 *tili.*[2]) Schliesslich erheischt besondere Beachtung das von Stark 52,260 in der Anmerkung aus dem *L. V.* 34,2 gezogene *tôtfrith*, wofür wir bei *Sw.* Z. 346 *tatfrith* finden. Mit diesem falsch gelesenen *totfrith* stellt Stark *l. c.* das im *L. V.* (*Stev.*) 34,3 (= *Sw.* Z. 345) stehende *totta* zusammen, ferner das bekannte got. *totila* und andere germanische Namen mehr, von denen er sagt, alle diese „erklären sich im Anschlusse an die ehrenvolle Bedeutung der übrigen germanischen Namen durch Pracht, Ruhm (*ags. tôtjan* = *eminere*)“. Diese Namen darf man aber nicht alle unter einen Hut bringen. Das fälschlich *totfrith* gelesene *tatfrith* ist mit dem Adjektivstamm germ. **taito-*, *an. teitr*, *ahd. zeiz* (in äusserst zahlreichen Namen, Förstemann p. 1367 ff.) gebildet.[3]) Und dass *totta* durch Assimilation aus *torhta*[4]) hervorgegangen ist, ergibt sich aus Kemble's vorerwähntem Aufsatz in den *Proceedings etc.* p. 97, wo es heisst: *Between the years 732 and 764, the see of Leicester was ruled by a bishop who is called by nearly every contemporary authority, totta. In a few M. S. lists, however, his real and uncontracted name appears, and this is torhthelm.*

Das *M. S.* des *L. V.*, *Cotton M. S. Dom. A 7*, enthält weiter nichts als eine nackte, von keinem Text begleitete Aufzählung von Namen solcher Personen, die der Kirche zu *Durham* Geschenke vermacht haben.[5]) Es stammt aus dem Ende des 8. oder Anfang des 9. Jahrhunderts; die Sprache ist nordhumbrisch.[6]) Das macht die Untersuchung in sofern schwierig, als bekanntlich schon in der frühesten Periode dieser Dialekt zum Theil sehr er-

1) Dieser Name erscheint auch noch im *L. V.* Zeile 81 und ausserdem in *Kemble's codex diplomaticus aevi Saxonici, London* 1839—1848, Band I, Urkunde nr. 87 vom Jahre 742 = *Sw. O. E. T.* p. 432 nr. 17.

2) In der Form *tile* kommt dieser Name noch vor bei *Kemble, cod. diplom.* Urk. nr. 238 vom Jahre 837 (p. 317) = *Sw. O. E. T.* p. 450, und als *tilli* im *L. V.* 169.

3) cf. Hruschka II 21 und aus dem *L. V. tatberct* 100, 110, u. s. w.; *tatfrith* 216, 318, 432; *tatheri* 173; *tatuulf* 91, 224, 301 u. s. w.

4) In Analogie zu *betta* = *berhta*, cf. Stark 52,281.

5) *Sw. O. E. T.* p. 153.

6) *Sw. l. c.* p. 153.

heblichen Verfall zeigt, z. B. *ea* und *eo* nicht mehr streng scheidet.[1]) Ich habe mir deshalb zum Zweck der besseren Vergleichung und der besseren Feststellung der Namen des *L. V.* unabhängig von Hruschka's Programmen eine Liste der *ae.* Namen aus *Kemble's* (*K.*) Urkunden ausgezogen, wobei ich aber nur diejenigen Urkunden berücksichtigte, welche *K.* als vor dem Jahre 813 geschrieben ansieht, und von diesen auch nur die, welche *K.* für ächt gehalten hat.

Dass ich beim Jahre 813 vorläufig meine Sammlung abgeschlossen habe, ist insofern allerdings willkürlich, als ich sie eben so gut ein paar Jahre früher oder später hätte abschliessen können. Aber mir kam es auch nur darauf an, für eine möglichst genaue Untersuchung der Namen des *L. V.* ein Material von *ae.* Namen zur Hand zu haben, welche aus ungefähr derselben Zeit stammen wie die des *L. V.* Da nun die letzteren nach *Sw.* dem Ende des 8. oder dem Anfang des 9. Jahrhunderts angehören, so konnte ich die nach dem Anfang des 9. Jahrhunderts bei *K.* auftretenden Namen hier wohl ausser Acht lassen. Andrerseits habe ich die nach *K.* unächten Urkunden nicht berücksichtigt, weil sie nach meinem Dafürhalten nichts zur Aufhellung von Namen beitragen, sondern eher zu ihrer Verdunkelung. Es muss doch nothwendig zu falschen Schlüssen führen, wenn man von Namen ausgeht, die angeblich dem 7. Jahrhundert angehören, thatsächlich aber oft dem 10. oder 11. zuzuweisen sind. Ich bin zwar weit entfernt, die *K.*schen Festsetzungen über Aechtheit und Unächtheit der Urkunden als unumstössliche anzusehen — giebt doch *K.* selbst bei den einzelnen Urkunden nicht einmal die Gründe an, weshalb er sie für unächt hält, so dass man ihn also gar nicht kontroliren kann —, aber weil es zur Zeit keine genauere Aufstellung giebt, muss ich mich an *K.* halten. Denn *Julius Aron(ius)*, der sich in sehr dankenswerther Weise mit der Frage der Aechtheit der *K.*schen Urkunden beschäftigte,[2]) behandelt dieselbe eben nur vom diplomatischen Standpunkte aus, er lässt die sprachlichen Gründe gänzlich unberücksichtigt. Für eine genaue und zuverlässige Unterscheidung der ächten Urkunden von den unächten müssen aber auch sprachliche Untersuchungen angestellt werden. Andererseits sind die von *Sw.* in seinen *O. E. T.* abgedruckten Urkunden, welche allerdings mit der ihm eigenen Sorgfalt und Genauigkeit unter Benutzung aller Indizien der Sprache, Schreibart etc. datirt sind, doch zu gering an Zahl (59), so dass sie hier weniger ins Gewicht fallen, ganz abgesehen davon, dass sehr viele derselben sich auch bei *K.* finden.

---

1) cf. über den nordhumbr. Dialekt Sievers Gramm.[2] § 150 ff.; *Sweet's* Aufsatz in den *Transactions of the Philological Society* 1875—76 p. 547 ff. unter dem Titel: *Dialects and Prehistoric Forms of Old English;* Bouterwek: Die 4 Evangelien in alt-nordhumbrischer Sprache, Gütersloh 1857, Vorrede p. 115 ff; Hilmer: zur altnordh. Laut- und Flexionslehre, Beilage zu dem Jahresbericht der Realschule I. Ordnung zu Goslar, 1880.

2) Diplomatische Studien über die älteren *ags.* Urkunden. Königsberg i. Pr. 1883, Inauguraldissert.

Leider bringt Hruschka in seinen 2 Programmen Namen aus den ächten Urkunden mit solchen aus den unächten (immer nach *K.*'s Meinung) zusammen, wodurch die Resultate seiner Untersuchungen schwankend werden. Z. B. die Urkunde nr. 57, welche angeblich aus dem Anfang des 8. Jahrhunderts herrührt, und aus welcher Hruschka verschiedene Namen zitirt, ist von *K.* zum Zeichen der Unächtheit mit einem Sternchen versehen, und wohl ganz mit Recht. Denn *th* für *ht* in *brithuualdus*, fälschlicher Zusatz von anlautendem *h* in *hinuuald*, auslautend *win* für *wine* in *brithuuin*, die kontrahirte Form *eil* für *egil* in *eilmund*, auslautend *her* für *here* in *ethelher* erscheinen erst in späterer Zeit. Wenn man nun in einer solchen offenbar unächten Urkunde, die in viel spätere Zeit als Anfang des 8. Jahrhunderts zu setzen ist, einen Namen *heluuald* findet, dessen erster Kompositionstheil sonst nur in gleichfalls unächten oder sehr späten Urkunden zu belegen ist, und hieraus auf das Vorkommen eines *hêl*, *hêl* in Namen schliessen wollte, wie es Hruschka in seinem 2. Programm p. 2 (II, 2) thut, so ist das mindestens sehr gewagt.

Nicht-germanische (namentlich keltische) Namen des L. V.

Wir finden im *L. V.* nicht blos ächt germanische Namen, sondern auch solche, die aus andern Sprachen herübergenommen sind. Unter den letzteren sind der Zahl nach am bedeutendsten die keltischen. *Sw.* scheidet durch den Druck die germ. Namen von den nicht-germ., wobei ihm die keltischen der bekannte Keltologe Prof. *Rhys* angab.[1])

Die nicht-germ. Namen sind nach *Sw.* (*Rhys*) folgende:

aberth	364	*faelfi*	97
abniar	126	*fergus*	307
aethan	255	*finan*	166
agustinus	54	*fladgus*	330
arthan	342	*hogcin*	194
bressal	67	*iohannes*	153
coluduc	337	*pobbidi*	381
cotten	268	*tobeas*	114
custantin	13	*turpen*	359
demma	94	*ultan*	100
dengus	232	*unust*	8
elias	58		

Zu dieser Liste habe ich zunächst zu bemerken, dass der Name *demma* sehr wohl auch ein germanischer sein kann, nämlich eine Verkürzung von *den(e)mâr*, welch letztere volle Form ich allerdings

---

1) *Sw. O E. T* p. 153.

— wohl zufällig — nicht zu belegen vermag.[1]) Ferner giebt *Sw.* ***adda*** Z. 231 in cursivem Druck, während derselbe Name in Z. 170, 256 und 347 nicht cursiv erscheint. Ebenso findet sich ***tudda*** 336 in gewöhnlichem Druck, ***tuda*** 231 in kursivem Druck, ersteres von *Sw.* in dem Glossar (p. 564[a]) unter die Wörter mit inlautendem kurzen ***u*** gestellt, letzteres p. 637[b] unter die mit inlautendem langen ***u***, ohne nähere Erklärung. Ich glaube aber, man darf diese Namen nicht von einander trennen, sie gehören doch wohl beide zum Subst. ***tud*** = *parma*, cf. Hruschka II 23,[2]) und in ***tudda*** liegt Konsonantenverdoppelung vor wie z. B. auch in *tilli* ***L. V.*** 169 gegen ***tili*** 297,[3]) beide zum Adj. *til* gehörig, *Sw.* p. 497[a], Hruschka II 22.[4]) Stark spricht über derartige Konsonantengemination in Namen Sitz. Ber. 52,277, und Sievers stellt Gramm.[2] § 230 Anm. grade im nordhumbr. unorganische Gemination wie ***eatta*** = essen, *cymma* = kommen, als sehr verbreitet hin.

In seinem schon erwähnten, 2 Jahre nach den ***O. E. T.*** erschienenen, *Second A. S. Reader* giebt *Sw.* im Abdruck von ***L. V.*** Zeile 1—157 ausser den oben p. 9 aufgezählten Namen noch folgende durch kursiven Druck als keltische an: ***aebbino*** *Reader* 92,31 (*fem.*), *bettu* ***R.*** 92,47 (*fem.*), *hiuddi* ***R.*** 94,106, ***hiudu*** 93,83, ***rægnmæld*** 91,19 und *uoenan* 91,17. Ich sehe jedoch in *bettu*, neben welchem das *masc. betti* oft vorkommt, (***L. V.*** 161, 164, 266, 336; ***bette*** ***L V.*** 456) einen germ. Stamm. Es verhalten sich ***betti***, ***bettu*** zu nordh. ***berct***, ***bercht*** wie *totta* zu *torht* cf. oben p. 7.

Bei näherer Beschäftigung mit den verbleibenden Namen des ***L. V.*** traf ich aber noch auf mehrere, die für mich ein fremd-

---

1) Ueber derartige Assimilationen in Namen ist zu vergl. Stark, Sitz. Ber. 52,278 ff.

2) Dort sind aber nicht angeführt ***tudda K.*** *nr.* 199 *anno* 813; ***tudima K.*** *nr.* 52 *anno* 704; ***tuddul K*** *nr.* 32 *a.* 691 oder 692.

3) cf. auch aus dem Text von ***K*** *nr.* 139 *a.* 780 (unächt), Band I p. 167: ***petitione uenerabilis episcopi Tillheri*** gegen ***episcopus Tilhere*** auf derselben Seite; ***uenerabili episcopo Tillheri*** p. 168 gegen ***ego Tilhere episcopus*** in der Unterschrift p. 169.

4) Leider führt Hruschka in seinen Programmen fast immer *ae.* Nominativformen an, auch da, wo die betreffenden Urkunden das Wort entweder in einem ***casus obliquus*** oder in latinisirter Form zeigen. cf. z. B. Hr.'s ***tilberht K.*** *nr.* 131 *a.* 777, wo aber thatsächlich ***signum manus tilberhti*** steht. Oftmals können diese ungenauen Angaben Hr.'s zu Irrthümern und falschen Folgerungen Anlass geben. So zitirt er aus ***K.*** *nr.* 123 *a.* 774 und *nr.* 131 *a.* 777 einen Nominativ ***tilher***, während diese Urkunden in ihren Unterschriften in Wirklichkeit die Form ***tilherus*** zeigen. Daraus darf man aber mit Hr. noch nicht den Schluss ziehen, dass schon in so früher Zeit ***her*** statt ***here*** im 2. Theil von *ae.* Namen auftrete. Und wenn Hr. *l. c.* weiter schreibt: „***tilher ep. Z. K.*** 139, woselbst auch ***tilhere***", so trifft auch dies nicht ganz zu. Erstens erscheint dort der *nom.* ***tilher*** überhaupt nicht; sondern die einzige dort vorkommende Form, welche Hr. zur Ansetzung dieses *nom.* verleitet haben kann, ist der *gen.* ***tillheri***, der doch aber ebenso wenig einen *nom.* ***herus*** fordert, wie etwa der *gen.* ***Titi Livi*** einen *nom.* ***Titus Livus***; und zweitens nimmt Hr. von der Doppelkonsonanz (***till*** 2 Mal gegen 2 Mal ***til***, cf. meine Anmerkung auf dieser selben Seite) gar keine Notiz.

ländisches Aussehen hatten. Und in der That fand ich, als ich mich mit Starks Aufsätzen zur keltischen Namenforschung beschäftigte,[1]) in denen er auch die Namen des *L. V.* mit berücksichtigte, dass dieser Keltologe ausserdem noch folgende Namen des *L. V.* unter ausdrücklicher Angabe der betreffenden Stellen in *Stev.* Ausgabe für keltisch erklärt:[2])

brón 96; als *L. V.* (*Stev*) 10,1 zitirt Sitz. Ber. 62,220[3])
cissa 176; als *L. V.* 21,1 zitirt Sitz. Ber. 59,206 ff
cnobualch 335; als *L. V.* 33,2 zitirt Sitz. Ber. 59,188
geonuald 289; als *L. V.* 29,1 zitirt Sitz. Ber. 59,236 Anm. 7
plucca 199; als *L. V.* 22,3 zitirt Sitz. Ber. 62,255 ff
sola 288; als *L. V.* 29,1 zitirt Sitz. Ber. 62,264 ff.[4])

Natürlich soll nach Stark in *geonuald* nur der erste Theil der Komposition keltischen Ursprungs sein. Ich muss aber die Herleitung des *geon* aus dem keltischen sehr bezweifeln; ich glaube es auch aus dem germ. erklären zu können. Ich erinnere daran, dass wir es im *L. V.* mit dem nordhumbr. Dialekt zu thun haben. Nun kann nach Sievers (Gramm.[2]) § 108, 109, 160, namentlich § 109[b] im nordhumbrischen ein *io* oder *eo* durch Einwirkung eines *o*(*a*) aus einem ursprünglichen *i* entstanden sein, mithin das nordhumbrische *geon* identisch sein mit dem westsächsischen *gin* im ersten Theil von Kompositis.[5]) Dies *gin* gehört zum Adj. urgerm.

---

1) Keltische Forschungen von Dr. Franz Stark, I. Keltische Namen im Verbrüderungsbuche von *St. Peter* in Salzburg, 1. Theil, Sitz. Ber. d. Wiener Akad. d. Wiss. phil. hist. Kl. Band 59 p. 159—238; dasselbe. 2. Theil, *ibidem* 61,215—274; dasselbe, 3. Theil, *ib.* 62. 53—84. Ferner: Keltische Forschungen von Dr. Fr. Stark, II. Keltische Namen, nachgewiesen in den Ortsbenennungen des *codex traditionum ecclesiae Ravennatensis* aus dem 7.—10. Jahrhundert, 1. Theil 62,209 ff; dasselbe, 2. Theil 62, 245 ff. — Wenn es in den Wien. Sitz. Ber. 65,4 über die Sitzung vom 27. April 1870 heisst: „Herr Dr. Fr. Stark hält einen Vortrag über die Irrthümer in der heutigen Forschung über deutsche und keltische Personennamen", so muss ich dazu bemerken, dass dieser Vortrag in den Sitz. Ber. nicht abgedruckt und mir auch sonst nicht zu Gesicht gekommen ist.

2) Neben den erwähnten Schriften Starks gewährte mir die Abhandlung von Phillips in den Wien. Sitz. Ber. 71, 695 ff „über die Wohnsitze der Kelten auf der Pyrenäischen Halbinsel" in ihrem *l. c.* 750 ff. befindlichen Abschnitt: „Die Personen- und Gentilnamen in Keltiberien" keine Ausbeute, eben so wenig wie das Buch von Glück über „die bei *C. J. Caesar* vorkommenden keltischen Namen", München 1857.

3) Es verdient übrigens hervorgehoben zu werden, dass dieses Wort das einzige im ganzen *L. V.* ist, auf welchem ein Accent steht. (*Sw.* 643[b] fasst ihn als ein Zeichen der Länge auf.)

4) Stark bespricht auch von der oben p. 9 aufgeführten Liste mehrere:
abniar in den Sitz. Ber. 59,166
adamnan in den Sitz. Ber. 59,169
faelfi in den Sitz. Ber. 59,232
fergus in den Sitz. Ber. 59,184.

5) cf. Leo, *ags.* Glossar, p. 175, Z. 35 ff.

**ginjo-*; *ae.* lautete der *nom. ginne* (Sievers § 298, Anmerkung).[1]) Das Wort *ginne*, welches sonst „ausgedehnt, weit" bedeutet, erscheint als erster Theil von Kompositis gewöhnlich in verstärkendem Sinne,[2]) und zwar nicht blos im *ae.*, sondern z. B. auch im *an.*[3]) Ich fasse also *geonuald* als ein *bahuvrîhi* Komp. = ausgedehnte, grosse Macht habend. Gestützt wird diese Etymologie von *ae.* (nordh.) *geon* durch *ahd.* Namen wie *ginheri, gintrudis etc.* bei Förstemann p. 514, die ich auch hierher ziehe, ferner durch den langobardischen Namen *genuald* in Meyers Buch über die Sprache der Langobarden, Glossar; zu vergl. ist auch *an. gin(n)arunor* auf einer Runeninschrift bei Burg p. 72 ff.[4]) *Suc.* stellt p. 524[a] *geonuald* unter die Wörter mit inlautendem urspr. kurzen *e*, ohne es unter einen bestimmten Stamm zu rangiren.

Indem ich mich sonst alles eigenen Etymologisirens aus dem keltischen enthalte, stelle ich hierher nur noch *mucca* 172 (*Stev.* 20,3). Stark spricht Sitz. Ber. 62,249 über das keltische *muco, mocha* in Namen, wobei er zwar unser *mucca* nicht zitirt, wohl aber *„mocca (testis) a.* 688 *Kemble nr.* 984; *muca (abbas) a.* 803 *l. c. nr.* 1024". Von diesen letzteren Namen wird das *mucca* des *L. V.* doch kaum zu trennen sein.[5]) Schon *K.* erwähnte in seinem Aufsatz in den *Proceedings etc.* den Namen *mucel*, den er für einen Beinamen (= gross) hielt; cf. *l. c.* p. 100 : *none [doubt] can be entertained for a moment as to that [meaning] of mucel: it is plainly and simply 'the big man' . . . We certainly should not have known it but for the obliging gossip of Simeon, who, under the year* 868, *informs us that Aelfred the king „uxorem cepit de Mercia . . . filiam Aeđelredi . . ., qui cognominabatur ab Anglis „mucel" eo quod erat corpore magnus et prudentia grandaevus.*" *K.* stellt dazu auch *mucca;* vergl. *l. c.* p. 101: *the nickname mucca borne by a duke in* 822 *. . . is similar, and probably of much the same meaning.*"

Es ist zwar nicht zu bestreiten, dass ein englischer Name *mucel* als *„the big man"* gefasst werden kann, aber es kommt gar sehr

1) In Betreff der Erklärung, wie aus urgerm. **ginjo-* im ersten Gliede von Kompositis *ae. gin* werden konnte, muss ich auf meine späteren Ausführungen über die *i, jo, jô* Stämme und besonders über die betreffenden Adj. verweisen (p. 41, 42).

2) cf. Grimm, Gramm., neuer Abdruck, Band 2 p. 552; L. Tobler: über die Wortzusammensetzung .... Berlin 1863, p. 111.

3) cf. *Vigfusson-Cleasby, Icelandic-English Dictionary*, p. 200: *ginn- . . . only used as a prefix . . . in old mythological words = great*".

4) Sollte hierher nicht auch der wandalische Name *gintûn*, von dem Wrede p. 65 gesteht, „dass mit dem Namen bis jetzt nichts zu beginnen ist", zu stellen sein?

5) Auch Kossinna p. 17 schreibt: „nicht unzweifelhaft deutschen Ursprungs . . . *Mohha*". — Ich kann übrigens aus meiner Sammlung *ae.* Namen noch folgende Belege für *muc, moc*, über welches Hr. in den Programmen nicht spricht, geben: *mocca K. nr* 99 *a.* 749; *mucel K. nr* 78 *a.* 734 *nr* 207 *a.* 814, *nr* 209 *a.* 816; *mucoel K. nr* 237 *a.* 836 (zweimal).

darauf an, in welchem Jahrhundert und in welcher Gegend dieser Name auftritt. Das Wort für *magnus* heisst im altengl. ***micel***; die Form *mucel* kommt erst in mittelenglischer Zeit vor. Speziell im nordh. lautet das Wort *mihil* oder *michil*. Also für die aus dem 9. Jahrhundert überlieferten Namen des *L. V.* kann ***mucca*** nicht eine Verkürzung des mittelenglischen *mucel* sein. Vielmehr wird umgekehrt ***mucel*** in *ae.* Zeit als eine Diminutivform zum keltischen *muc, moc* zu fassen sein. Das *„eo quod erat corpore magnus . . .“* des *Simeon* ist weiter nichts als dessen persönliche Meinung, die vielleicht von seinen Zeitgenossen getheilt wurde, darum aber nicht minder falsch ist. *K.* hat sich durch den äusseren Schein verleiten lassen, dem *Simeon* blindlings zu glauben.[1])

Schliesslich sind wohl besser unter die nichtgermanischen Namen auch folgende, allerdings schon anglisirte, Namen zu stellen: ***casaer*** 6, (καῖσαρ, *caesar*) ***biscop*** 102 (wozu *Sw.* in dem erwähnten Aufsatz in den *Transactions etc.* 1875—76 p. 553 zu vergl.),[2]) und ***biscopus*** 78, welches letztere auch noch die lateinische Endung zeigt.[3]) Bezeichnungen von Würden, Titeln u. s. w. wurden sehr oft zur Bildung von Personennamen verwendet; cf. Winkler § 108 ff (***Geslachtsnamen, aan de namen van ambten, beedryven . . ., ontleend***), ferner deutsche Namen wie Bischoff (cf. Heintze: Die deutschen Familiennamen, Halle 1882 p. 42). Auch das dem männlichen ***biscop*** analoge weibliche *ae. nunnae* 19, welchem bei Winkler das niederländische *Nonne*[4]) entspricht, ist lateinischen Ursprungs.

1) Müllenhoff, zur Runenlehre p. 45. lehnt den altfränk. Namen ***Mucaruna*** an *ahd. mûhhan = grassari, praedari* an, und ebenso Wackernagel, Sprache und Sprachdenkmäler der Burgunden, Beilage zu Bindings Geschichte des burgundisch-romanischen Königreichs, Leipzig 1868, p. 364, den burgund. Namen ***Mucuruna*** an *got. mûka-modei, ahd. mûhho, mûhhan.* Sie fassen also beide das *u* des ersten Gliedes als lang auf. In den *ae.* Namen ***mucca, mucel*** *etc.* ist das *u* aber sicher kurz. Das beweisst einmal die Schreibung mit *cc*, und darauf deutet andrerseits der Umstand, dass *Simeon* den letzteren Namen so leicht mit dem mittelengl. Adj. ***mŭcel*** identifiziren konnte.

2) Dieser Name erscheint auch bei *Sw. O. E. T.* p. 144 erste Zeile: ***abbate biscopo***, aus *Bede's History* (*B. H.*) und p. 147, Z. 1—2: ***adolescens biscop*** (auch *B. H.*). Durch Versehen sind bei *Sw.* p. 503[b] als Belegstellen für ***biscop*** und ***biscoping*** *L. V.* 107 angegeben; es muss heissen: ***Genealogies*** *(Gn.)* 107 (*Sw. O. E. T.* p. 170 vorletzte Zeile).

3) Diese findet sich im *L. V.* ausser in der Liste p. 9 noch in ***karlus*** 13. Dieser Name ist zugleich einer der wenigen Fälle, in denen wir im *L. V.* den Buchstaben *k* geschrieben sehen; die andren Fälle (meist im Anlaut) sind: ***kaenta*** 160, ***kentuald*** 208—209, ***kiona*** 480, ***koena*** 389; im Inlaut ***fronka*** 53. Vergl. Sievers[2] § 207 Anm. 2.

4) Nordh. *ae* in Endungen für westsächs. *e* belegt Sievers zwar an mehreren Stellen der Gramm., z. B. § 252 Anm. 1, aber *ae* als *nom.* Zeichen der schwachen *fem.* belegt er nicht (§ 276 Anm. 2, Abs. 2). cf. aus dem *L. V.* ***berchtae*** 23, ***huitae*** 28, ***tatae*** 28, ***uilcumae*** 20, 24 (neben ***ealcume*** 45 und ***tidcume*** 46).

Germanische Namen.

Ich trenne im folgenden zunächst nicht die Feminina von den Maskulinis und bemerke nur, dass von den 10 Rubriken, unter welche die Namen der Wohlthäter der Kirche zu *Durham* je nach ihrem Range gebracht sind, 9 den Namen der männlichen Personen gewidmet sind und nur 1 den Namen der weiblichen.[1])

Ausserdem sind aber, wahrscheinlich durch ein Versehen des Eintragenden in Folge der von *Stev.* p. XI § 8 besprochenen Einrichtung des *M. S.*, folgende 5 weibliche Namen fälschlich in die Liste der *nomina monachorum* gerathen: *cynidryd, uilburg, hildigyd, eadu*[2]) und *eardgyd*. Diese Namen finden sich am Schluss von Z. 444 und am Anfang von Z. 445 bei *Sw.*, sämmtlich hintereinander. Ueber ihr *fem. genus* kann kein Zweifel sein, zumal jeder dieser Namen auch in Rubrik 2: „Königinnen und Aebtissinnen" erscheint.[3]) Aber weder *Stev.* noch *Sw.* machen in ihren Abdrücken auf dies Versehen aufmerksam.[4])

Bemerkenswerth hinsichtlich seines Geschlechtes ist auch der Name *maesuith* 80 unter den *nomina abbatum*. Die 15 andren im *L. V.* vorkommenden Fälle mit *swiđ* als zweitem Glied von zusammengesetzten Namen finde ich nämlich in der Rubrik „*nomina reginarum et abbatissarum*", wie auch die Belege aus den *charters* und *Bedes History* bei *Sw.* (p. 625) nur Feminina bezeichnen. Bei *K.* lesen wir in *nr.* 383 *a.* 940 (unächt!) im Text (Band II p. 225): *cuidam meo propinquo et fideli ministro uocitato Ealsuithe*. Alle andren, ziemlich zahlreichen, Namen bei *K.* mit *swiđ* als zweitem Theil sind weiblich. Man erkennt dies ihr Geschlecht theils direkt an Zusätzen wie *femina, regina* oder dergl. oder durch die grammatische Kongruenz irgend eines *fem.*, theils indirekt daran, dass sie mitten in einer Reihe sicher weiblicher Namen stehen. Es scheint mir demnach, als ob *K.*'s Behauptung, dass *swiđ* als 2. Theil nur in weiblichen Namen vorkomme,[5]) auf ungenügender Grundlage beruht. Dass im germanischen Namen, die auf *swiđ* auslauten, auch *masc.* sein können, ist ganz unzweifelhaft. So schreibt Först. unter *swind* p. 1136: „Sie (die sicher auf *swind* auslautenden Namen) sind fast alle Feminina; als Mask. bemerke ich höchstens *Eburswind* und *Reccesvinth*". Vergl. auch den got. Namen *Riquisindus* bei Kremer (Paul u. Braune) Beitr. VIII 454.

---

1) Bei *Sw.* Z. 18—48: *nomina reginarum et abbatissarum.*

2) Das entsprechende *eada* bei *Stev.* 41,3 ist falsch gelesen.

3) cf. *cynidryth* 24, 25, 36; *cynidryd* 28; *cynidryd* 40; *cynidryd* 41, 44; *uilburg* 40, 41; *hildigid* 40; *eadu* 40; *eardgyth* 35; *eardgyd* 40; *eardgid* 47.

4) Auch das nach *Sw.-Rh.* keltische *hiudu* 80, unter den „*nomina abbatum*" stehend, ist mir verdächtig wegen des *u*, welches sonst nur fem. Endung ist. cf. *hiuddi* 100 unter den „*nomina praesbyterorum*".

5) *Proceedings etc.* p. 87: *Terminations exclusively feminine: Adjectives: swiđ.*

Man theilt die germanischen Namen gewöhnlich in einfache und zusammengesetzte ein; die letztere Art ist im *L. V.* mindestens 10 Mal so zahlreich vertreten wie die erstere. Da nun die einfachen Namen zu einem grossen Theil, wenn nicht alle, aus urspr. zusammengesetzten durch Verkürzung entstanden sind,[1]) so werden dieselben zweckmässig erst nach den letzteren behandelt werden.

Die Zahl der Kompositionstheile ist im indogermanischen gewöhnlich 2. Sind mehr als 2 Glieder vorhanden, z. B. 3, so müssen 2 davon wieder unter sich ein Komp. bilden, welches dann mit dem dritten in Verbindung tritt.[2]) Von indogerman. komponirten Namen, die aus mehr als 2 Stämmen beständen, ist, soviel ich sehe, nirgends die Rede, weder bei Zacher, der auch die Namen mit berücksichtigt, für das griechische, noch bei Först. für das germanische; auch *K.* spricht an der oben zitirten Stelle nur von 2 Gliedern. Andresen (die altdeutschen Personennamen in ihrer Entwicklung und Erscheinung als heutige Geschlechtsnamen, Mainz 1873, p. 20) schreibt direkt: „nachdem bisher wohl überwiegend, sei es stillschweigend oder ausdrücklich, angenommen worden war, sowohl dass kein altdeutscher Name aus 3 Stämmen bestehe, als auch dass . . .“ Es würde daher ohne jegliche Analogie in der germanischen Namenbildung dastehen, wenn man *ricfolcyn* 21 in *ric-folc-cyn* zerlegen wollte, was lautlich allerdings ziemlich nahe liegt (mit vereinfachter Schreibung, *lc* für *lcc* in der Kompositionsfuge, wie *eorlic* aus *eorl-lic*, *wyrtûn* aus *wyrt-tûn*, Siev. § 231, 3).[3]) Eine sichere Etymologie des Namens *ricfolcyn* weiss ich unter diesen Umständen nicht zu geben. Denn mit *Sw.* Glossar p. 578[b] zu trennen *ric-folcyn* (also wohl in *folcyn* eine Ableitung von *folc* zu sehen mit Unterlassung des Umlauts bei der Doppelkonsonanz wie in *folcisc*), ist um deswegen bedenklich, weil solche komponirten Namen mit einem derartig abgeleiteten 2. Theil, abgesehen von dem *-ing* der Patronymika, mir nicht bekannt sind, im *L. V.* jedenfalls nicht vorkommen.

---

1) Stark glaubte in seinen „Kosenamen“ bewiesen zu haben, dass alle einfachen germ. Namen Verkürzungen von zusammengesetzten sind. Doch ist ihm nicht von allen Seiten beigestimmt worden, z. B. nicht von Petters in der ausführlichen Recension der ‚Kosenamen‘ in Germania 16,99 ff. — Uebrigens hat sich in ähnlichem Sinne wie St. schon *K.* in den *Proceedings etc.* p. 86 ausgesprochen: *As a general rule it may be asserted, that pure Anglosaxon names are compounds, made up of two adjectives, as Aeðelhêah, two substantives, as Wulfhelm, or an adjective and a substantive, as Aeðelstân, Wulfhêah.*

2) cf. F. Justi: über die Zusammensetzung der Nomina in den indogerm. Sprachen. Göttingen 1861, p. 16 ff, 19 ff; ferner K. Zacher: *De Prioris Nominum Compositorum Graecorum Partis Formatione*, in: *Dissertationes Philologicae Halenses Cum Praefatione Henrici Keilii, Vol.* I, *Halis* MDCCCLXXIII p. 275; und *Whitney*, indische Gramm. (deutsch von Zimmer) § 1246 (p. 455).

3) Der got. Name *Suni-gisidus* bei Kremer, Beitr. VIII 454, dürfte wohl nur verschrieben sein für *suni-gisilus*, und nicht mit Kremer als *sunjagasinþs* (im Hinblick auf *ae. wil-gesiþ*) aufzufassen sein. cf. auch Kluge, Beiträge IX 188, in einer Note zu *Beowulf* 490: „ein Komp. *sigehrêðsecg* „Ruhmesheld“ wäre unerhört“.

Von dem zweifelhaften *ricfolcyn* abgesehen, enthalten alle anderen Komp. des *L. V.* nur 2 Glieder. Eine genauere Behandlung derselben wird sich zunächst über jedes der beiden Glieder der Zusammensetzung und dann über die Zusammensetzung als Ganzes zu erstrecken haben. Für den letzteren Punkt wird es vor allen Dingen darauf ankommen, die Bedeutung des Ganzen, den Charakter der Komposition, ob *bahuvrîhi* u. s. w., festzustellen. Eine Untersuchung der *ae.* Komp. überhaupt unter diesem Gesichtspunkt lieferte kürzlich Storch.[1]) Leider werden aber in dieser Schrift die *ae.* komp. Namen gar nicht berücksichtigt. Andrerseits, die Erforschung der einzelnen Theile der Komp. wird sich hauptsächlich zu beschäftigen haben 1) mit der Frage: welche Redetheile werden verwendet? 2) mit der Frage der Formation (Auslaut, cf. Zacher), wobei im 2. Gliede namentlich die Bezeichnung des Genus und die Deklinationsweise im Verhältniss zu demselben Wort, wenn es als Simplex sonst in der Sprache vorkommt,[2]) zu beachten sein wird.[3])

Ich werde also in Bezug auf die komp. Namen des *L. V.* zuerst die Frage zu beantworten suchen: welche Redetheile finden sich im ersten Theil der Komp. verwendet?

Man pflegt die Redetheile zu trennen in Nomina, Verba und Partikeln. So verfährt auch Zacher (*diss. Halens.*) p. 275. Es ist zwar schon öfter darauf hingewiesen worden, dass der Uebergang zwischen diesen 3 Gruppen ein fliessender ist, z. B. betreffs der Adverbia, die urspr. erstarrte Kasusbildungen sind, betreffs der Participia u. s. w, und noch neuerdings hat Paul gegen diese Eintheilung polemisirt.[4]) Da aber auch er nichts besseres an die Stelle setzt, bleibe ich zunächst bei der alten Eintheilung.

Was vorerst die Verba anbetrifft, so gilt als Regel für das indogermanische, dass dieselben niemals mit einem Nomen zu einem Nominalkomp. verbunden erscheinen. Im mittelhochdeutschen und neuhochdeutschen giebt es aber unzweifelhaft viele Nominalkomp., deren erstes Glied verbaler Natur ist. Wie weit reicht nun diese Art der Komp. hinauf? Existirt sie etwa schon in den altgerm. Dialekten? Ueber diese Frage hat zuletzt Osthoff zwar eingehend

---

1) Ueber *ags.* Nominalkomposita, Jena 1886, Inauguraldissertation.

2) Ich meine hier Fälle wie *hunsig L. V.* 65, 179, 217; *uulfsig* 55, 64, 67 u. s. w. (gegen Simpl. *sige*); *eadmaer* 157, *osmaer* 200 (gegen Simpl. *mære*), auch Dative wie *gearomonne* Siev. § 281 Anm. 1 und *eadburge* Siev. § 284 Anm. 6. — Zu *-mær*, welchem (ἐγχεσί)μωρος entspricht, ist zu vergl. Osthoff in Beitr. XIII 431.

3) Ueber die verschiedenartige Natur und die verschiedenartigen Funktionen des ersten und des letzten Gliedes in Nominalkompositis überhaupt spricht der schon erwähnte Zacher in einer kürzlich erschienenen Schrift: zur griech. Nominalkomposition, Breslau 1886. in den Breslauer philol. Abhandlungen Band I Heft 1 p. 1, 2, 3. — Die Bildung des 2. Theils von Komp. ist auch Gegenstand der Untersuchung gewesen für Leop. Schröder: über die formelle Unterscheidung der Redetheile im Griech. u. Latein. mit besonderer Berücksichtigung der Nominalkomposita, Leipzig 1874.

4) Principien der Sprachgeschichte, 2 Aufl., Halle 1886, p. 299 ff.

gehandelt, [1]) leider aber nur die *got.* und *ahd.* Verhältnisse genau untersucht, die übrigen altgermanischen Dialekte im Anschluss an Grimm, Gramm. 2. Band, nur kurz gestreift. Speziell pas *ae.* Verhältniss bespricht er auf ein paar Seiten (p. 102 ff). Es wird demnach nicht überflüssig erscheinen, die komp. Namen des *L. V.* unter diesem Gesichtspunkte zu untersuchen, zumal Osthoff die Namen nicht mit in den Kreis seiner Erörterungen gezogen hat.

Mann kann die allgemein anerkannten Resultate von Osthoffs Auseinandersetzungen dahin zusammenfassen: im urgerm. und noch in *got.* Zeit wurde das Verbum zur Nominalkomp. nicht verwendet; in späterer Zeit finden sich aber in erster Reihe solche Komp., deren Anfangsglieder ursprünglich gewiss nominal waren, aber wegen ihres Gleichlauts mit entsprechenden Verbis von den alten Germanen im Laufe der Zeit leicht als verbal aufgefasst werden konnten und z. Th. wohl auch aufgefasst worden sind; und in zweiter Reihe solche Komp., die nach Analogie der eben besprochenen falsch aufgefassten ersten Art direkt aus Verben gebildet sind.

Während nun Osthoff p. 102 das Vorhandensein von Nom.-Komp. mit verbalem Anfangsgliede für das *ae.*, allerdings erst für das spät *ae.*, darthut, finden sich unter den Namen des *L. V.* derartige Komp. überhaupt nicht. Ich habe wenigstens keinen Namen im *L. V.* angetroffen, dessen erstes Glied nothwendig auf ein Verbum zurückgeführt werden müsste. Denn *nimstan* 254 kann ich als mit dem Verbum *niman* zusammengesetzt nicht ansehen, wenn ich auch das *nim* auf eine andere Weise nicht sicher zu erklären weiss.[2]) Ein *nim-* in Namen ist sonst nicht belegt. Vielleicht liegt hier ein Schreibfehler vor statt *gimstan (gim* = lat. *gemma).*[3])

Dagegen giebt es im *L. V.* mehrere Namen, deren erstes Glied lautlich sowohl zu einem Verbum wie zu einem Nomen gestellt werden kann, bei denen also nur die Sprachgeschichte auf nominalen Charakter hinweist. So sind ganz sicher nominal gebildet:

gefuini 84, 405 (Subst. *gifu,* Verb. *gifan*).
helpric 11, 146, 164 u. s. w.
- *uini* 243, 347 u. s. w. (Subst. *help,* Siev. § 252 Anm. 2, Verb. *helpan*).

die sehr zahlreichen Komp. mit
hyg (Subst. *hyge,* Verb. *hycgan*), und mit
pleg (Subst. *plega,* Verb. *plegan*),
sceutuald 168 (Subst. *scêot= motus rapidus*, allerdings nur einmal belegt bei Grein II 407, *an. adj. skjôtr* = dahinschiessend, schnell, cfr. Fr. Kluge, St. B. (= nominale Stammbildung der altgerm. Dialekte, Halle 1886) § 170; Verb. *scêotan,*
streonberct 109,

---

1) Das Verbum in der Nominalkomposition. Jena 1878.
2) Auch *Sw.* stellt es im Glossar nicht zu diesem Verbum.
3) cf. Winkler § 137: *geslachtsnamen aan het delfstoffenrijk ontleend,* wo er u. a. folgende Namen (p. 412) anführt: *Marmelstein, Bruynsteen, Granat, Diamant etc.* Vergl. auch den *ae.* häufigen Namen *Aedelstân.*

streonuulf 301 (Subst. *strêon*, Leo, *ags.* Glossar 404,7, meist aber *gestrêon*; Verb. *strîenan, strêonan*); und die grosse Zahl der mit *wil* anlautenden (Subst. *willa*, Verb. *willan*).

Weniger sicher könnten zunächst erscheinen *cuoemlicu* 29 (*fem.*), und die zahlreichen Namen mit anlautendem *wald*, weil es als Simplex ein Nomen *cuoem* (wenn wir überhaupt das *m* in diesem Falle als ein ächtes, urspr. *m* ansehen, worüber später p. 33), resp. *wald* (in der Bedeutung „Macht, Gewalt") im *ae.* nicht giebt, sondern nur ein Komp. *gecwême*, resp. *geweald*. Nachdem aber Osthoff in analogen Fällen[1]) unbedenklich auf Stämme zurückgegriffen hat, die sonst in der Sprache nicht als Simpl., sondern nur in Komp. erscheinen, können wir *cuoem* an das *ae.* Adj. *gecwême*, Siev. § 68, Anm. 2, und *wald* an das Subst. *ae. geweald* anlehnen.

Eben so wenig wie in indogerm. Zeit Verba in Nom. Komp. erscheinen konnten, traten urspr. Partikeln mit Nom. zusammen; in historischer Zeit finden sie sich dagegen schon.[2]) Storch, *ags.* Nom.-Komp. p. 62., bespricht die *ae.* Komp. mit Adverbien und schreibt zutreffend: „Das Adverb gehört zum Verbum. Wir dürfen darum vermuthen, dass es sich zunächst nur mit Verbalien zusammensetzte, d. h. Synthetika bildete. Aus synthetischen Komp. müssen sich sodann die meisten rein nominalen Partikelkomp. entwickelt haben, sei es, dass diese nur nach synthetischen Mustern gebildet worden sind, oder dass Synthetika selbst eine Umdeutung erlitten haben." Es folgen dann Beispiele mit *mis-, wel-, in-*. Von sonstigen Partikeln erscheinen in Nom. Komp. besonders häufig Präpositionen in verstärkender Bedeutung. Storch *l. c.* p. 62 erklärt dies richtig so: „Diese verstärkenden Zusammensetzungen können meiner Ansicht nach nur aus urspr. Syntheticis erklärt werden, indem *per-amans, per-fidens* . . . Vorbilder für die rein nominalen *permagnus, per-parvus* . . . wurden. Synthetische Muster werden auch die Entstehung der *ags.* verstärkenden Partikelzusammensetzungen veranlasst haben". Er lässt dann Belege mit *ford, in, purh* u. s. w. folgen.[3])

Von solchen verstärkenden Partikeln finde ich in den Namen des *L. V.* nur *ford* in

fordhelm 163, 335
- *here* 122; *fordheri* 269;
- *red* 307, 309, 411, 475;

forthuald 115;
- *uio* 79;

und *in*, nämlich in

infrith 253
- *geld* 143; *ingild* 103, 144, 176, 181 und noch 11 Mal,
- *uald* 80, 103, 218.

---

1) z. B. p. 75 bei *trip-hunt*, p. 78 bei *span-betti, walt-poto*.

2) cf. für das lat. und griech. Leop. Schröders schon erwähnte Schrift: Die formelle Unterscheidung u. s. w.

3) Zu vergl. ist auch der Anhang in L. Toblers schon erwähnter Zusammensetzung . . ."

Dass wir in diesem *ford* die bekannte *ae.* Partikel zu sehen haben, kann nach Storchs zitirten Ausführungen nicht mehr fraglich sein. Aber nicht so ganz zweifellos ist die Erklärung des *in.* Formell kann man dasselbe auch an das Subst. *ae. inn* = *domus* anlehnen, wie es Först. p. 779 thut. Der Bedeutung wegen setze ich die mit *in* anlautenden Namen aber zu der Part. *in* und folge dabei Müllenhoff, der *Mon. Germ.* V 1 unter „*Astat*" den Namen *Invilia* als *vir intimae voluntatis* erklärt. Speziell *ingild* stelle ich hierher, trenne also *in-gild*, gegen Först., der p. 785 das *ae. ingild* als aus *ing(u)hild* entstanden annimmt, und gegen Hr., der II 8 den Namen *ingeld* unter *ing* stellt.[1]) Först.'s Ansicht, gegen die lautlich nichts einzuwenden ist, da *h* als Anlaut des 2. Theils oft wegfällt,[2]) ist nur in dem Falle richtig, wenn sein *ingild* (ohne Belegstelle) Bezeichnung für eine weibliche Person ist. Denn Komp. mit *hild* als 2. Glied sind sonst *fem.*, cf. *K.* in den *Proceedings* p. 87. Im *L. V.* steht dieser Name aber immer unter den männlichen. Ausserdem wird man doch wohl den männlichen Namen *ingild* von dem männlichen *ingeld*, der auch im *Beowulf* 2065 und bei *Sw. O. E. T.* Urkunde *nr* 13 (p. 431) erscheint, nicht trennen können; und *ingeld* darf mit *hild* nicht in Zusammenhang gebracht werden.[3]) Obenein weist der genau entspr. *an.* Name *Ingialdr*, belegt von Stark, Sitz. Ber. 52,263 in *Vigdîs Ingialds dôttir*, sowie auch das *an. innsteinn* in der Edda[4]) darauf hin, dass der erste Komp. Theil in diesen Namen *in* und nicht *ing* ist. So theilt auch *Sw.* im Glossar p. 522[a] *in-geld, in-gild* ab.

Von sonstigen Partikeln erscheint in den Namen des *L. V.* nur das auch von Storch p. 62 erwähnte *iu, giu* = einst, vor Alters, nämlich in

giuhaep 273 und in
iuring 199.

Sw. im Glossar p. 617 schreibt allerdings *îuring* und giebt durch das nicht-Abtheilen zu erkennen, dass er in diesem Namen das *ing* als Patronymikalendung nimmt. Ich trenne aber *iu-ring*, mit dem schon hier oben besprochenen Ausfall des *h* für *iu-hring*.[5]) Dies *giu, iu* glaube ich wiederzufinden in *eomær Beowulf* 1961, *eomær, eomaer* bei *Sw. O. E. T.* p. 127 auf einer Inschrift, und in *eumer* in Beda's Kirchengeschichte II 9,[6]) welches nach Bouterwek, die 4 nordh. Ev., Vorrede 128 an der entsprechenden Stelle in Aelfreds westsächs. Uebersetzung *Eomær* lautet.

---

1) cf. auch Kremer, der Beitr. VIII 458 *got. Jngildus* als *igga-gilds* auffasst.

2) cf. *bilaeth* 227 (= *bil-hæþ*), *wurmeri* 126 (= *wurm-heri*) Siev. 217.

3) *geld* in germ. Namen belegt Först. p. 462 ff, auch Hr. II 54; vergl. aus dem *L. V. feligeld* 50.

4) cf. Hildebrands Ausgabe der Edda, Paderborn 1876, Anhang: Namenregister.

5) *hring* als 2. Theil von komp. Namen belegt Hr. II 35; vergl. auch Först. p. 771.

6) cf. *edit.* Holder p. 80: *uenit in prouinciam quidam sicarius uocabulo Eumer.*

Ich befinde mich bei dieser meiner Auffassung allerdings im Widerspruch mit Sievers, der § 222 Anm. 1 einen Namen *Eomêr* zu *eoh* = Pferd stellt,[1]) und auch mit Bouterwek, der *l. c. Eumer* in gleicher Weise als *Ehu-*, wenn auch fragend, auffasst. Ich möchte aber glauben, das geht nicht. Zwar an sich ist lautlich gegen die Ansicht, *eo* sei hier = *eoh*, nichts zu sagen. Dagegen spricht aber folgendes: 1) germ. **ehwo-* ist in den alten Dialekten in Namen sonst nicht mit Sicherheit belegt, soviel ich sehe.[2]) Im griech. sind allerdings Namen mit dem entspr. ἱππο- sehr zahlreich, aber aus dem germ. sind mir nur wenige Namen mit den synonymen *hros* und *marh* bekannt, und Wrede p. 49 macht zu *mar* ausdrücklich darauf aufmerksam, dass „der Name des Rosses selten in germ. Namenbildungen ist gegenüber dem des Bären, Wolfes, Ebers, Aares u. s. w." 2) westsächsischem *eo* aus *eoh* müsste nordh. in Folge Palataleinflusses nach Siev. § 164. 1 *eh* entsprechen, nicht aber *eu*, wie doch bei Beda steht, (es sei denn, dass man dies *eu* als direkt aus älterem **ehu* entstanden ansehen will). 3) ist doch vor allen Dingen zu beachten, dass das *eomœr* im Beowulf durchaus nicht handschriftlich bezeugt, sondern nur eine von Bachlechner, Germania I 298, herrührende und von den meisten Herausgebern aufgenommene Emendation[3]) des im *M. S.* stehenden *geomor* ist; hier sehen wir also noch *geo* geschrieben. 4) wir finden wohl *giu*, *iu*, *eu*, *geo*, *eo* in Namen, also alles lautgesetzliche *ae.* Variationen des got. *ju*, niemals aber ein *eoh* oder *eh*, welche Formen allein im Stande wären, jeden Zweifel zu beseitigen. Dagegen weisen mehrere Namen in anderen germ. Dialekten *iu* als ersten Theil der Komp. auf: westgot. *Euricus*,[4]) westgot. *Euredus*, *Euridus*,[5]) (bekanntlich geben die Römer germ. *iu* durch *eu* in ihrer Schrift wieder) langobard. *Eonand* bei Meyer, Glossar.[6])

Ausserhalb des *L. V.* ist mir von Partikeln in Namenbildungen noch aufgestossen *and*, welches ich hier noch besonders erwähne, weil

---

1) In den Miscellen zur *ags.* Gramm., Beitr. IX 227, führt er auch *Eoric* aus Ettmüller an.

2) Man könnte versucht sein, in dem wandalischen *Euchericus*, dem Namen des Sohnes des bekannten *Stilico*, das *eu(c)he* als durch Epenthese aus *ehwo-* entstanden anzusehen, was Möller's Ausführungen in *K. Z.* 24, 429 stützen würde, der das *an. jór* aus **euhaz* mit Epenthese aus **eχwaz* erklärt. Wrede p. 50 schreibt: „steht *Stilica* ... ganz ausserhalb der wand. Verhältnisse, dann wird man auch von dem unerklärten Namen seines Sohnes *Euchericus* erst recht absehen dürfen." Mir scheint die Aenderung des Namens in *Euthericus* nahe zu liegen; vergl. das westgot. *Eutharicus* bei Kremer, Beitrag VIII 437, auch *an. Jupingar* bei Burg p. 115.

3) cf. Wülcker, Grundriss ... p. 277 Anm. 1.

4) cf. Dietrich, Aussprache des got. ... Marburg 1862, p. 69, der darin allerdings Kontraktion aus *ebur-ricus* sieht.

5) cf. Bezzenberger, über die *A*-Reihe der got. Sprache p. 9.

6) Wie sich *Sw.* das etym. Verhältniss von *eo* in Namen denkt, ist aus seinem Glossar nicht klar ersichtlich. Er hält p. 600b *eomœr*, *eumer* und *eamer*, letzteres nebst *eamering* aus den *Genealogies* (*Gn*) 93 (*O. E. T.* p. 170) für ein und denselben Namen. Ich trenne aber *ea* in Namen von *eo* und sehe darin das Subst. *éa* = Wasser (p. 29.)

es von Hr. nicht besprochen wird. In *K. nr* 79 *a.* 723 oder 728 oder 734 findet sich *ontuini*; vergl hierzu *andhun* bei *Sw.* p. 143 (*B. H.* 283): *bercthuno et andhuno,* sowie *antsecg* und *antsecging* bei *Sw.* p. 179 (*Saxon Gn.* 16). Dies *and* in germ. Namen hat schon viele Sprachforscher beschäftigt. Bezzenberger in seiner „*A*-Reihe im got." p. 8 änderte das in den westgot. Koncilienakten überlieferte *Andebertus* in *Audebertus*. Dass diese Aenderung mindestens unnöthig war, zeigt das öftere Vorkommen von *and* in sonstigen germ. Namen: das wandal. *Audwit*, Wrede, p. 62, 63; das langob. *Andualdi* (*gen.*), Meyer, Urkunde *nr* 112; *an. Andriđs* (*gen.*) Burg p. 126, *Andhrîmnir,* Edda *edit.* Hildebrand, Namenregister, burgund. *Andaharus*,[1]) *Andaharius*, *Andearius*, *Andagis*, *Andulf*, Wackernagel, Sprache etc. der Burgunden p. 341, 366, 382; altfränk. *Anthat*, Kossinna p. 46, *Anduuart* und *Anthadi* (*gen.*) p. 43.

Zur Erklärung dieses *and* mit Kremer, Beitr. VIII 456 an *ahd. ando*, *anto* zu denken,[2]) ist zwar lautlich möglich. Ich sehe in diesem *and* aber mit Wackernagel und Wrede die bekannte germ. Partikel got. *anda* und *and* (griech. ἀντί), worauf nachmeiner Ansicht die aus *Sw.* zitirten Namen von Vater und Sohn: *antsecg gesecging* deutlich genug zu weisen scheinen. Als Partikel fasste dies *and* Müllenhoff schon 1844 auf in den Nordalbing. Studien I 164, was den Forschern wohl entgangen ist.[3])

Bei der weit überwiegenden Mehrzahl der Komp. des *L. V.* ist das erste Glied nominaler Natur; zum grösseren Theil werden Subst. verwendet, zum geringeren Adj. Man theilt nun die indogerm. Komp. mit nominalem erstem Theil gewöhnlich in Zusammenrückungen fertiger Worte und in Zusammensetzungen von Stämmen. Im Grunde genommen wird durch beide dasselbe ausgedrückt, aber beide enthalten Mittel aus ganz verschiedenen Sprachperioden. Wenn in alter Zeit, ehe es Deklination und Konjugation gab, als es nur nackte Stämme gab, ein näherer Zusammenhang zwischen 2 Begriffen ausgedrückt werden sollte, geschah das in der Weise, dass diese beiden Begriffe unmittelbar neben einander gesetzt und unter einem Hauptton vereinigt wurden — Zusammensetzungen. Welcher Art diese Beziehung sein sollte, konnte man nicht ausdrücken. Für die Angabe der Beziehung fehlten noch die Mittel, die Kasus. In späterer Zeit aber, als Flektion sich überall festgesetzt hatte, konnte man wiederum die Beziehung zwischen 2 Worten so ausdrücken, dass beide, flektirt, unter einem Hauptton zusammen-

---

1) So ist dort angesetzt statt *Andaharius*; der p. 365 belegte *gen. Andahari* spricht aber nicht gegen einen *nom.* auf *harius*.

2) cf. *ae. anda* = das Aufgeregtsein, *an. andi, as. ando.*

3) Die Partikel *ge* als ersten Theil eines germ. Namens kenne ich als sicher sonst nur in *Gamûth* bei Wrede, p. 67, wo auch die Bedeutung desselben besprochen wird. Das bei Wrede p. 67 erwähnte *Gabadus* ist nicht ganz zweifellos.

gefügt wurden, z. B. Διοσκόροι — Zusammenrückungen.[1]) Wenn aber auch die letztere Art der Komp. im Verhältniss zur andren jung ist, so hindert das doch nicht, dass wir sie nicht schon im Sanskrit (*radhe-stha* auf dem Wagen stehend), im griech., cf. Zacher p. 306, im got. *baurgs-vaddjus* (cf. Kremer, Beitr. VIII. 411) antreffen.

Für die Namen des *L. V.* kann ich jedoch nur konstatiren, dass sich unter ihnen nicht ein einziger in dieser Art komponirt vorfindet. Wir haben es also im *L. V.* nur mit ächten Zusammensetzungen zu thun.[2]) Als ächte Zusammensetzungen sollen sie im ersten Komp. Gliede den Stamm des Wortes zeigen.[3]) Man theilt sie also am besten nach ihrer Stammeszugehörigkeit, und es wird sich vor allem darum handeln, welchen Auslaut die ersten Komp. Glieder zeigen.

Für den indog. Sprachstamm hat diesen Punkt zuerst Justi grundlegend erörtert. Für die einzelnen Zweige dieses grossen Stammes sind z. Th. spezielle Arbeiten erschienen; namentlich ist das griech., welches in dieser Beziehung einen verwickelten Lautstand bietet, wiederholt nach dieser Richtung untersucht (Clemm, Rödiger, Zacher). Speziell für das germ. ist zu bemerken, dass seit der Zeit, wo Grimm im 2. Bande der Gramm. diese Frage von der falschen Theorie des Komp. Vokals aus behandelte, bis auf Osthoff dieser Zweig der deutschen Philologie wenig beachtet ist. Da nun auch Osthoff sich nur in das got. und *ahd.* vertieft, sich aber in Bezug auf die anderen altgerm. Dialekte nach seiner eigenen Angabe auf eine Nachprüfung der Grimmschen Aufstellungen nicht eingelassen hat, so wird eine Untersuchung der Namen des *ae. L. V.* auf diese Frage hin nicht überflüssig sein, zumal auch die jüngste Arbeit über *ae.* Namen, die von Hr., unter dem Mangel leidet, dass der Verfasser den Auslaut des ersten Komp. Theils gar nicht berücksichtigt hat und mehrfach Etymologien aufstellt, die schon wegen des Auslauts unmöglich sind.[4]) Grade aber bei einer anerkanntermassen so schwierigen Materie, wie die germ. Namenforschung ist, muss jedes Mittel der Bestimmung sorgfältig angewendet werden.[5])

---

1) Ueber das Wesen dieses Unterschiedes ist man einig, aber nicht über die Bezeichnung desselben. Grimm unterschied eigentliche und uneigentliche Zusammensetzungen, Storch trennt primäre und secundäre, cf. auch Scherer, z. Gesch. d. deutsch. Spr.[2] p. 477, Paul, Prinzipien der Sprachgeschichte p. 274 ff.

2) Auf die zum grossen Theil abweichende Bildung der *ae.* Ortsnamen einzugehen, ist hier nicht der Ort, wir haben im *L. V.* nur Personennamen vor uns.

3) cf. Zacher p. 276: *in omnibus familiae indogermanicae linguis hanc communem esse legem constat, ut prior pars sit purum nominis alicuius thema, nullo addito declinationis signo.*

4) Dagegen beachten z. B. Wrede (p. 111) und Kossinna (p. 62) den Auslaut des 1. Gliedes sehr wohl.

5) Kremer hat in Beitr. VIII 371 ff einen längeren Aufsatz über „die Behandlung der ersten Kompositionsglieder im germ. Nominalkompositum" geschrieben, worin er die betr. Verhältnisse im got. auf das genaueste untersucht. Er thut dies im Anschluss an die Theorie von der

Die o (*a*) und ô (*â*) Stämme sind im germ. die bei weitem zahlreichsten von allen, und so ist es nur naturgemäss, dass in der Mehrzahl der Namen des *L. V.* der erste Theil auf einen *o* oder *ô* St. zurückgeht. Doch ist zu bemerken, dass, während im *skr.* diese Klasse in der Komp. Fuge ein *a*, im griech. ein *o* (*a*), im got. meist noch ein *a* zeigt, hier im *ae. L. V.* das *o* und *ô* vollständig und ohne jede Ausnahme geschwunden ist, auch durch keinen andren Vokal vertreten wird. Auf diese Weise bleibt von den *jo* und *jô* St. nur das *j*, von den *wo* und *wô* St. nur das *w* übrig. Da nun *j* und *w* im Auslaut vokalisch werden, so mussten die *jo* und *jô* St. mit denen auf *i*, die *wo* und *wô* St. mit denen auf *u* zusammenfallen. Ich scheide deshalb hier die *jo, jô, wo, wô* St. von den reinen *o* und *ô* St. aus, ich werde sie später zusammen mit den *i* resp. *u* St. behandeln.

Es würde wenig Zweck haben, die ungeheure Zahl von Namen des *L. V.* mit reinem *o* oder *ô* St. im Anlaut, wie *ald, wulf,* hier aufzuzählen. Nachdem die 2 Programme von Hr. erschienen sind, kann ich mich darauf beschränken, hier nur diejenigen anlautenden St. aus dem *L. V.* anzugeben, für welche Hr. entweder gar keine, oder nur ein paar Belege beibringt. Es sind dies:

blaecmon 210/211 zum Adj. *blæc* = schwarz; vergl. das Gegentheil *hwît* in Namen bei Hr. II 7. Auch bei *Sw. O. E. T.* p. 170 (*Gn.* 90) erscheint ***blaecmon*** nebst ***blaecmoning***[1]).

botfrith 436
- ***helm*** 111
- *hild* 30 (*fem.*)
- ***uald*** 282
- *uini* 65, 177, 360;

Vokalabstufung nach *udâtta* (Hochton), *svarita* (Tiefton) oder *anudâtta* (Tonlosigkeit), sowie im Anschluss an die neuesten Darlegungen über die Accentuirung im idg. Nom. Komp. (namentlich Kluge, Konjugation p. 131 und Kluge in *K. Z.* 26, 81ff.). Ich folge hier noch der „alten Auffassung der sprachlichen Thatsachen" und zwar wesentlich aus praktischen Gründen. Man mag im got., wo z. B. die *o* und *ô* Stämme (Kremers a_2 und a^2 Stämme) im ersten Gliede von Zusammensetzungen Formen zeigen, die als abgestuft angesehen werden können, von Vokalabstufung sprechen; aber im *ae*, wo man solche Formen nicht findet, geht dies schwerlich. Im got., wo z. B. die *o* Stämme im Auslaut *a* bald zeigen und bald nicht zeigen, mag man die Ursache hiervon in der verschiedenen Stellung des Accentes suchen; aber im *ae.*, wo sich ein solches *a* überhaupt niemals zeigt, geht das kaum. Manches, was im *sanskr.* bei dem Lautstande unterscheidbar ist (cf. Rich. Garbe: Das Accentuationssystem des altindischen Nom. Komp. in *K. Z.* 23,470 ff.), oder im griech. (cf. Leop. Schröder, die Accentgesetze der Homerischen Nom. Komposita, dargestellt und mit denen des Veda verglichen in *K. Z.* 24,101 ff., ist es eben im *ae.* nicht mehr.

1) Först. behandelt den St. *blac* in *ahd.* Namen zwar nicht. In dem Exemplar der Königl. Univ. Bibl. zu Berlin befindet sich aber p. 265 von J. Grimms Hand der Nachtrag:

„*BLAC, niger*
Blacfin hebereg. von Werdin 225
Blacheri hebereg. von Werdin 226."

botuulf 66, 143, 144 und noch 5 Mal; stelle ich mit *Sw.* 645[b] gegen Hr. I 24 zum Subst. ***bôt*** = ***reform, repentance.***

domfrith 256

- ***heri*** 221

- ***uini*** 388 zum Subst. ***dôm.*** cf. Först. p. 342; auch *Tuomhilt* bei Müllenhoff, nordalbing. Stud. I 218. Nach Müllenhoff, zur Runenlehre p. 46, bedeutet ***dôm*** nicht blos Gericht, sondern auch *fama, gloria.* Ueber das Richteramt als Hauptpflicht der germ. Fürsten, sowie *ahd. tuomo=dux* spricht Wackernagel, Sprache der Burgund., p. 339, 340.

dreamuulf 114 zum Subst. ***ae.*** *drêam* (=**draugmo-*), zu dessen Bedeutung (= Schaar) Kluge in *K. Z.* 26,70 zu vergl. ist; cf. auch Kluge, St. Bildung § 152.

efnuald 337 zum Adj. ***efn***= eben, gleich, *Sw.* im Glossar 523[b 1]) cf. auch ***an. Jafnhâr***, Name für ***Oðin*** in der Edda, *edit.* Hildebrand, Namenregister, sowie ***ahd. Ebanleob*** bei Först. 360; got. ***ibns.*** Das Wort ist ein urspr. ***no***-Particip (Kluge, St. B. § 228; Kremer, Beitr. VIII 433).

eoforhuaet 218
eofuruulf 403 Hr. I 41, Först. 360 ff.

ercinuald 304/305 Hr. I 41, 42; Först. 377 ff.

fexstan 257 stelle ich mit *Sw.* 495[a] zum Subst. ***fex, feax*** = Haar, welches mir sonst in Namen unbekannt ist.

garberct 186

- *frið* 119; *garfrith* 222;
- *mund* 214
- *uald* 59, 365 Hr. I 45; cf. auch ***Beowulf*** 1963: ***nefa***
- *uulf* 55 ***Gârmundes.***

gerferð 478

- *uald* 117, 163 etc.
- *uini* 291

lehne ich mit *Sw.* 601[a] an das Subst. an, welches im westsächs. als *geâr* erscheint, im nordh. lautgesetzlich als *gêr.*[2]) Dieser St. ist weder von Hr. noch von Först. belegt; vergl. aber Winkler § 138: ***geslachtsnamen, ontleend aan . . . jaargetyden*** etc. Analoge Namen aus neuerer Zeit bespricht Andresen, Anzeiger für Deutsch. Alterthum XIII 306.

halegberct 201, 355, 452 zum Adj. ***hâlig***, welches von Först. 587 ff. sehr oft belegt ist; cf. an. ***Helgi***, Edda (Hildebrand).

helpric 11, 146 etc.

- ***uini*** 243, 347 zum Subst. (cf. oben p. 17) *help* = Hilfe, Sievers § 252 Anm. 2. Hr. II 2 giebt nur einen Beleg. Aus dem *an.* stellt sich hierher ***hiálprekr***, Edda, (Hild.)

isernuulf 356 zu *îsern.*[3]) cf. Müllenhoff, nordalbing. Stud. I. 213;

---

1) Zur Bedeutung von *efnuald* ist u. a. zu vergleichen das *ahd. ebanscalc=conservus*, Mitknecht (Schade. *ad.* Wörterbuch p. 122, woselbst auch *ebenmensche* = Nebenmensch.)

2) cf. Sievers § 157, 2; *Sw.* in den *Transactions* etc. p. 565.

3) Vergl. mit diesem Beleg die Bemerkung von Siev. Beitr. IX 223: „*îren* wesentlich anglische, *îse(r)n* sächsiche Form."

Först. 803 ff., sowie *an. Jarnsaxa* bei Hild. Mehrere Namen mit *isan* finden sich auch bei Henning p. 115.

iurminburg 18 *(fem.)* In einem Aufsatz über „Irmin und seine Brüder." Zeitschr. f. Deutsch. Alt. XXIII 1 ff., spricht Müllenhoff über den germ. St., der im *ae. eormen*, *yrmen*, im *an. iormun* etc. erhalten ist. Er rekonstruirt p. 3 ein urgerm. *ermno-* (= griech. ὄρμενος) mit der Bedeutung „*excelsus*, erhaben, was einem Begriff seine grösste Ausdehnung und Steigerung giebt, die jede Vergleichung ausschliesst." Först. belegt es p. 792; cf. auch *an. Iormunrekr*, Hild.[1])

lictuald 229 zum Adj. *lict* = leicht, Kluge, (etymol.) Wörterbuch (d. deutsch. Spr. Strassburg 1883) p. 200, Siev. § 84,1 und § 125. cf. Först. 884.

londberct 104, 106

- *frith* 101, 255; *londfriđ* 130 zum Subst. *land* = Land. Först. 829.

mægenfrith 13

maegenric 117, 213

- *uald* 128; *maeginuald* 82 zum Subst. *mægen* = Macht; bei Hr. II 11 findet sich nur ein Beleg.[2])

maethcor 109

maeđhelm 95/96. Ueber *maeđ* werde ich später im Anschluss an *æđel-* sprechen.

rimgils 227 ist wegen der *an.* Namen mit *hrîm* (*hrim-gerđr*, *hrimgrimnir* etc. bei Hild.) nicht zum Subst. *rîm*, sondern zu *hrîm* zu stellen; Först. 1054, cf. auch Müllenhoff, nordalbing. Stud. I 217.

salrach 314. Ob wir es in diesem *sal*[3]) mit einem germ. Namen zu thun haben, erscheint mir zweifelhaft schon wegen des 2. Gliedes *rach*, welches nach meiner Ansicht kein germ. Aussehen hat. *Sw.* stellt *sal* unter die Wörter mit inlautendem kurzen *a* ohne nähere Erklärung.

sceutuald 168 schon bei den verbalen Komp. besprochen p. 17.

scirburg 24 (*fem.*) zum Adj. *scîr*. Först. 1080.[4])

---

1) Von Hr. wird dieser St. nicht belegt, trotzdem bei *K. nr.* 16 *a.* 679 *irminredi (gen.)* steht. Vergl. auch *Eormenrices (gen.)* im *Beowulf* 1202, *Yrmenlafes (gen)* *Beow.* 1325; *iurmenric* nebst *iurmenricing* bei *Sw.* p. 171 (*Gn.* 114), *irminrici (gen.) Sw. B. H.* 66.

2) Hierher sind auch zu stellen: *maesuith* 80; *meguini* 186, 202, 293; *megulf* 422. (Ueber *meifrith* 268 und *meiuald* 213 vgl. später.) Ich sehe nämlich in *ae. meg* nur eine analoge Abkürzung aus *mægen*, *megen*, wie Stark, Sitz. Ber. 52,292, in *ahd. mag* eine Abkürzung aus *magan* nachweist. Lautlich wäre allerdings auch Anlehnung an das Subst. *mæg* = *kinsman* möglich, wozu es *Sw. 603a* stellt.

3) Bei *K.* erscheint in *nr.* 117 und 118 ein Fluss, der das erste Mal *Saluuarpe*, das zweite Mal *Saleuuearpe* lautet.

4 Nach Schlüter: Die mit dem Suffix *ja* gebildeten deutschen Nomina, Göttingen 1875, p. 202 soll dies Nomen im *ae.* Schwanken in die *jo* Deklination zeigen. Siev. erwähnt davon nichts. cf. über got. *skeiro-* u. *skeiri-* Kremer Beitr. VIII 421.

seldred 402. *Sw.* stellt 521[b] das erste Glied, für welches ich in *ae.* Personennamen weiter keinen Beleg gefunden habe, zum Subst. *seld=seat.*[1]) Ich möchte aber *seldred* lieber zu dem St. *seld* stellen, der im *ae.* sonst nur in Komp. wie *seldlîc*, *seldcûð* (Leo, *ags.* Glossar p. 635,20) erscheint, got. in *sildaleiks* etc. Bei Först. findet sich nichts Entsprechendes; dagegen lese ich bei Winkler p. 450 *Seldenrijk.*

seolhuini 305 ziehe ich mit *Sw.* 535[a] zum Subst. *seolh* = *seal* = Seehund; es ist bis jetzt in *ae.* Namen ἅπαξ λεγόμενον.[2])

stiðuulf 189 zum Adj. *stîð.* Die eine Belegstelle, welche Hr. aus *K.* giebt, ist falsch zitirt; es muss heissen *K.* 767. 116 und nicht *K.* 767. 167. Dort erscheint einmal der *nom. stidberht* und das 2. Mal der *dat. stidberhtae.*

streonberct 109

- *uulf* 301 schon besprochen bei den verbalen Komp. p. 18.

tondberct 260

- *burg* 37 (*fem*).
- *heri* 426
- *uini* 14; *tanduini* 199. Ich weiss für dies im Anlaut von *ae.* Namen mir nur noch aus *Sw. B. H.* 164, *tondheri, tondhere*, und *l. c.* 292, *tondberct*, bekannte *tond*, *tand* ein *ae.* Etymon nicht anzugeben. Vielleicht haben wir es auch hier mit einem kelt. St. zu thun. Stark, Sitz. Ber. 61,272 ff., stellt nämlich auf *tant*, *tont* anlautende Namen zusammen mit dem armorischen Namen *tandhedr* und lehnt sie an kymrisch *tant* = *acutus*, *violentus* an, ohne jedoch die Namen aus dem *L. V.* zu zitiren. Noch näher würde altirisch *tond* = Welle liegen. Mit dem von Först. 1366 als 2. Theil von zusammengesetzten Namen belegten *zand*[3]) und *an. Hilditannr, Vigfusson* p. 648[a] hat das *tond* des *L. V.* wohl nichts zu thun.[4]) *Sw.* 468[b] stellt hierher auch

tonberct 157,

worin er einen Schreibfehler für *tondberct* sieht. Sicher ist das aber keineswegs. Denn auch in andren germ. Dialekten finden sich entspr. Namen, z. B. longobard. *tan* bei Meyer, Glossar, ferner *Tanninchova* bei Henning 125, auch *Tanburg* bei Müllenhoff, nordalb. Stud. I 215. Ob aber die angedeutete Etymologie des letzteren *l. c.* „die göttlichen Frauen treten aber in nähere Beziehung zur Natur . . . sie wohnen gerne im Walde: *Tanburg*“ richtig ist?

---

1) cf. dazu Siev. § 183,2 a; 196 2; auch in Beitr. IX 220; Schlüter p. 75, und später *sele* in Namen.

2) *Vigfusson-Cleasby, Icelandic-English Dictionary*, bezeugt *an. selr* als Spitznamen (p. 521[b]).

3) Bemerkenswerth ist J. Grimms Zusatz dazu im Exempl. der Berl. Univ. Bibl.: *Eberzant Ben. Beitr.* 302.

4) Allerdings führt Kossinna p. 36 u. 39 altfränk. *Tanto*, eben so wie Meyer, Glossar, langob. *Tanduini*, auf eine Form *dand* zurück. Dass aber in *ad. tand* von Lautverschiebung nicht die Rede sein kann, beweisen die *ae* Namen zur Genüge.

uendilbercht 97 gehört zum Völkernamen *Wandali, Wandili*, zu welchem Wrede p. 38 zu vgl. Ueber *wentil* in Eigennamen spricht Müllenhoff, nordalb. Stud. I 127 Anm. und I 134; cf. auch Kossinna p. 20, 30.

uernbald 285

- *berct* 122; *uernbercht* 64, 88;
- *frith* 9; *uerenfrith* 365;
- *gyth* 27 (*fem.*)

uerenhaeth 334

uerndryth 28, 32 (*fem.*) Hr. II 25 *sub* '*wær*' bringt unter einer Rubrik die Namen mit *wær* und *weren*. Seiner *l. c.* gegebenen Etymologie kann ich nicht folgen. Ich ziehe vielmehr mit Bremer, Beitr. XI 10, 13, 14 und Kremer, Beitr. VIII 456, die in dem westgot. Namen *Veremundus* das erste *e* als lang auffassen, die Komp. mit *uer*[1]) zum Subst. *ae. wâr, ahd. wâra*, wohin sie auch *Sw.* 600[b] stellt. Die hier vorliegenden *ae.* Namen mit *ueren, uern* lehne ich an den Namen der Völkerschaft *Warini* an, der ehemaligen Nachbarn der *Angli* auf dem Festlande, cf. Müllenhoff, nordalb. Stud. I 115 und I 117 Anm. Es ist demnach nicht zutreffend, wenn Müllenhoff *l. c.* 133 schreibt: „Warnen werden in England nicht genannt . . .", und wenn noch Edw. Schröder im Anzeiger f. d. Alt. XII 181 bei Gelegenheit der Besprechung von Hrs. 2. Programm bemerkt: „Die Namen mit *Warin*, welche bei den Angelsachsen gänzlich fehlen".[2])

uidsith 179 zum Adj. *wîd*; Först. 1278 ff. Ein Personenname *Widmund* ist zu folgern aus dem von Hr. nicht beachteten *uuidmundesfelt* bei *K. nr* 35 *a.* 692 oder 693 (= *Sw. charters* 1,4[3])

uincdryd 20 (*fem.*) Hr. II 30. Zu *nc* für *ng* (wie auch in *Sw. Gn.* 6 *incwald*) vergl. Siev. § 215 und § 224.

Ferner erwähne ich bei den *o* St. noch besonders diejenigen, welche zwar im *ae.* der *o* Deklination folgen, urspr. aber einer anderen Deklin. angehörten:

aelfsig 9, 90 etc.

- *uald* 8, 13, 298; etc. Hr. I 2: zum Subst. *œlf* = Elfe, *an. álfr*, welches nach Kluge, St B § 6 wegen *skr. ṛbhu* ursp. zu den *u* St. gehörte. Auch der bekannte griech. Name ὀρφεύς ist für die St. Bildung zu vergl.

folcheri 227

---

1) cf. aus dem *L. V. uerberct* 117, 295; *uerburg* 22, 31 (*fem.*); *uergils* 293; *uermund* 50, 370 478.

2) Auch bei *Sw. Gn.* 40 (p. 168) findet sich einmal *uuærenberht.*

3) Diesem aus so früher Zeit stammenden Belege von *uidsith* als Name eines *clericus* wird übrigens wohl auch Beweiskraft in der Streitfrage bezüglich der Auffassung von *widsîd* in dem bekannten *ae.* Gedicht nicht abgesprochen werden können Nach dem aus *L. V.* beigebrachten Beleg kann *widsîd* im Gedicht als Name nicht mehr *suspicious* sein, wofür ihn *Sw.* (cf. Wülcker, Grundriss 326) hält, und es ist nicht nöthig. mit *Sw. l. c.* an eine rein mythologische Person *Wôden* zu denken, sondern *widsîd* ist als wirklicher Name des Sängers aufzufassen.

folcuald 163

- *uini* 110, 337 zum Subst. *folc*. Kluge, St. B. § 84 und § 145 setzt dies Wort mit Rücksicht auf das latein. *volgus* als urspr. *os* St. an, allerdings fragend.

heardberct 91

- *lac* 384

- *red* 60, 84 etc. Hr. II 4; zum Adj. *heard* das noch in germ. Zeit ein *u* St. war, got. *hardus*, griech. κρατύς; cf. Kluge, St. B. § 179 und § 181; Siev. § 303 Anm. 2; Schlüter 222.

hunbald 143, 311

- *berct* 129, 179, 187, 198, 248, 317, 415, 444, 457;

- *bercht* 465.

- *friđ* 154; *hunfrith* 138, 368/369; *hunferd* 469. Westgotische Namen wie *hunigaisus*, Dietrich p. 51, und *hunimundus*, Kremer, Beitr. VIII 412, weisen schon darauf hin, dass wir es in dem *ae. hûn* eigentlich mit einem *i* St. zu thun haben; cf. auch Schade, *ad.* Wörterbuch p. 429, und Kossinna p. 67. Im *ae.* finden wir nur nach der *o* Deklination flektirt *Hûnas.*

osbald 91, 147, 165

- *berct* 13, 130; etc. Hr. I 15. Dass das Subst. *ae. ôs*, aus *ons*, *ans*, urspr. ein *u* St. war, beweist das *an. âss*, älter *ǫ́ss*; Kluge, St. B. § 6; Bugge, Studien über die Entstehung der nordischen Götter- und Heldensage, Heft I p. 1; Brenner *an.* Handbuch § 49,1.[1])

đingfrith 106 zum Subst. *ping*,[2]) welches nach Kluge St. B. § 84b urspr. ein *os* St. ist.[3]) Im *L. V.* erscheint noch *đingu* 23 (*fem.*) cf. Hr. II 34.[4])

Schliesslich führe ich hier unter den *o*, *ô* St. gleich die Namen mit solchen anlautenden St. auf, welche von Siev. § 284 und § 284 Anm. 3 zu den „kleineren Deklin. Klassen" gestellt werden. Sie folgen ja doch meist der *ô* Dekl., stimmen in der Behandlung der Komp. Fuge mit ihr überein und zeigen auch keinen Umlaut.

acuulf 454 lehne ich mit *Sw.* 590 an das Subst. *âc* = *oak*, an, *an. eik*, *ahd. eih*, *eich* (Schade, *ad.* Wörterb. 126[b]). Weder bei Hr. noch bei Först. sind Namen mit diesem St. aufgeführt. Im *nhd.* sind entspr. Namen sehr zahlreich, cf. z B. Eichberg, Eichmann.[5])

---

1) Da aber nach Siev. 281 Anm. 3, auch Beitr. IX 244 und 300, der umgelautete *gen plur. esa* vorkommt, so könnten die mit *os* gebildeten Namen auch unter die folgende Abtheilung gestellt werden.

2) Das Zeichen *þ* findet sich im *L. V.* niemals geschrieben, nur *đ* und *th*.

3) cf. über den Dativ *Thingso* Zeitschr. f. deutsch. Philol. XXI p. 2 ff.

4) Es muss aber bei dem Beleg für *đingeferđ* nicht heissen 803. 51, sondern 803, 1024 (Band V 65). Uebrigens ist an dieser Stelle nicht *đingeferđ* zu lesen, wie *K.* angiebt, sondern *đingcferđ* nach *Sw. charters nr.* 33.9.

5 Bei *K.* erscheint *ac* 2 Mal in Ortsnamen: *nr* 75 *a.* 727, *terram quae dicitur aactune*, und *nr* 121 *a.* 774, *per confinia acleage;* ausserdem bei *Sw. chart nr* 49 *a.* 805, (p. 455) *in loco ubi nominatur aclaeh*

burgfrith 267, 355; *burgfriđ* 119, 120;
- *heard* 460
- *helm* 88, 89/90, 428;
- *suith* 34 (*fem.*)
- *đryđ* 23, 24 (*fem.*) zum S. *burg*; Hr. I 25. Vergl. über die St. Bildung von *burg* auch Joh. Schmidt in *K. Z.* 26,18.

ealac 118
- *đryđ* 20, 39 (*fem.*); *eađryth* 37 (*fem.*) zum S. *êa* = Wasser, welches Hr. nicht als besonderen St. anführt. Er hält vielmehr *ea* in Namen für identisch mit *ead*, von dem nur das *d* abgefallen wäre (unter *eadberht, eadred, eadstan*). Was er aber dafür beibringt, hat mich von der urspr. Identität dieser beiden Anlaute in *ae.* Namen nicht überzeugt. Auch *Sw.* trennt im Glossar *ea* von *ead.*[1]) Ueber die Verwendung von synonymen Nominibus, z. B. *ahd. wâc, sêo,* zur Bezeichnung von germ. Namen spricht Müllenhoff in den nordalb. Stud. I 215.

Die i, jo und jô St.

verhalten sich in Bezug auf die Komp. Fuge nicht so einfach wie die *o, ô* St. Zu ihrer genauen Untersuchung gebe ich zunächst eine Zusammenstellung aller der Namen im *L. V.*, deren erstes Glied in der Komp. Fuge ein *i* (oder das gleichwerthige *e*) zeigt. Dieselbe ist gleich nach 3 Rubriken geordnet: die erste umfasst diejenigen Namen, deren erster Theil sicher ein *i* oder *jo* oder *jô* St. ist; die zweite solche, die ihr *i* oder *e* in der Komp. Fuge andren Ursachen verdanken; und die dritte die umstrittenen oder vor der Hand zweifelhaften Fälle.

A 1) *i* oder *jo* oder *jô* St.

cynibald 11, 90 und noch 6 Mal
- *berct* 112, 114 u. n. 13 M.; *cynibercht* 463;
- *burg* 22, 26, 31 (*fem.*)
- *degn* 63; — *đegn* 121, 193 u. n. 6 M.
- *dryđ* 41, 44 (*fem.*); *đryth* 23/24, 25, 36; — *đryđ* 444;
- *friđ* 119; — *frith* 135, 159 u. n. 11 M.; — *ferđ* 321, 435 u. n. 4 M.
- *gar* 427;
- *gils* 87, 127 u. n. 5 M.
- *gyđ* 48 (*fem.*)
- *heard* 64/65, 381, 400
- *mund* 5, 101 u. n. 11 M.
- *red* 155

---

1) In der Edda, Hild. p. 108a (cf. seine Note dazu), schreiben die Einen *Asviđr*, die Anderen *Alsviđr*. Vergl. auch Wredes 'leise Vermuthung', dass wandal. *oamir* = *ôjamîr*, zu got. **aujô* für **awjô* = Wasserheld, eben so auch wand. *oageis* = *ôjageis* (p. 94 Anm.).

cyniuulf 9, 63 u. n. 19 M. zu dem *ae. jo* Neutrum *cynn*, Kluge St. B. § 110: Siev. § 246, 247; got. *kuni*, etc.
herebald 81, 203 u. n. 6 M.
- *berct* 161, 168, 214, 232, 438; — *bercht* 51;
- *frith* 59, 160 u. n. 4 M.; — *frid* 52; *ferđ* 456;
- *georn* 267, 345
- *gils* 390
- *gyd* 23 (*fem.*); — *gyth* 30 (*fem.*);
- *mod* 190
- *ric* 169 zum *ae. jo masc. here* got. *harjis*, *an. herr*, *ahd. hari* u. *heri*; Siev. § 246, 247; Schlüter 32.

hildiberct 103, 112 u. n. 4 M.
- *burg* 28 (*fem.*)
- *frith* 197, 215
- *gils* 175, 224
- *gyđ* 445 (*fem.*); — *giđ* 40 (*fem.*)
- *dryth* 26 (*fem.*); — *dryđ* 47 (*f.*)
- *uald* 119, 227, 351. zum *ae. jô* Fem. *hild*, Siev. § 258,2! Brenner, *an.* Handbuch § 58,1; Schlüter 36; Kluge, St. B. § 113; cf. auch *hiltiu* im Hildebr. Liede.

uinibald 146
- *berct* 117, 190 u. n. 4 M.
- *frith* 361
- *lac* 212 zum *ae. i masc. wine*, Siev. § 262, Kluge, St. B. § 5. *A* 2) *i* oder *e* in der Komp. Fuge rührt nicht von einem *i* oder *jo* oder *jô* St. her.

ađigils 279; *edihech* 68
eđihech 165. Nach Stark, Sitz. Ber. 52,291, sind diese Formen weiter nichts als Abkürzungen des St., der im westsächs. Adj. *æđele*, im nordh. *æđele*, *ađile*, *eđile*, *edile* vorkommt. Dass dieser St. in Namenbildungen auch noch weiter verkürzt wird, zu *æđ*, weist Stark *l. c.* ebenfalls nach. So sind *aethuini* 52, 175 und *aeđuini* 162, 279 hieher zu stellen, wie auch *adhysi* 278, welches *Sw.* 592[b] wohl mit Unrecht als *âd-hysi* ohne nähere Erklärung auffasst. *a* steht hier für westsächs. *æ* wie in *ađigils* 279, *ađilbald* 262; cf. auch Bouterwek, Vorr. 118; Hilmer 8.[1]) Diesen Formen mit *æđ* aus *æđel* analog denke ich mir die mit *mæđ* (cf. oben p. 25), in Uebereinstimmung mit Stark, der Sitz. Ber. 52, 292 ff. die Abkürzungen des ersten Theils in germ. Namen bespricht und dabei auch *ahd. mad* aus *madal* anführt. *Sw.* giebt im Glossar nicht näher an, weshalb er in *maethcor* 169 und *maeđhelm* 95/96 das inlautende *ae* als *â* auffasst (p. 595[b]). Er scheint

1) Ein gutes Beispiel für die verschiedenen Kürzungen von *æđel* in Namen bietet *K. nr* 389 *a.* 904, wo es im Text zuerst heisst: *gewritađ æpelræde and æpelflaede, heora hlafordum*, dann in der Unterschrift: *æpred aldorman and æthelflæd, mercna hlafardas*, und am Schluss: *æderedes gerædnis and æđelflæde.*

an das Subst. *mêd* = Maass, germ. **mêþi*[1]) zu denken. Dem müsste in *ahd.* Namen *mât* entsprechen. Da sich aber thatsächlich im *ahd. mad* und *madal* findet, so folge ich Stark und nehme *maeth* als Abkürzung von *mæđel*, got. *mapl*; Kluge St. B. § 156.

frehelm 62, 286. In diesem *fre* ist mit *Sw.* 617[a] wohl nur eine nordh. Kontraction aus westsächs. *freo* zu sehen; vergl. *friubet* 333, *friumon* 169, und *friouini* 125, 188, 476.

meifrith 268
- uald 213 sind die beiden einzigen Fälle, wo im *L. V.* ein auslautendes *g* in *i* übergegangen ist, nach Siev. § 214,2 ein speciell kentischer Vorgang. cf. auch *Sw.* in den *Transactions* etc. p. 537; Hilmer p. 34, 47.[2])

A 3) Umstrittene Fälle oder solche, die zunächst zweifelhaft sein könnten:

badigils 328
cueđilach 275
cundigeorn 346
deneberct 107/108
feligeld 50
haleric 174
hysimonn 105; *-mon* 201; *-uulf* 134;
seliberct 409; *-burg* 45 (*fem.*)

Von diesen scheide ich zunächst folgende als für mich nicht zweifelhaft aus:

badigils. Ich sehe hierin nur eine andere, entartete Form für *beadugils*; vergl. später die *u* St.

feligeld ist eben so sicher als *feolugeld* zu nehmen; cf. später.

haleric hätte ich in die Rubrik der umstrittenen Fälle nicht gesetzt, wenn nicht *Sw.* 462[a] ohne nähere Andeutung das inlautende *a* als ein kurzes aufgefasst hätte (= *hăle-ric*). Er scheint es zum urspr. konsonantischen, dann zu den *i masc.* übergetretenen subst. *hœle* (= Mann, Held) Siev. § 263, Kluge, St. B. § 29[b], Bremer, Beitr. XI 33, ziehen zu wollen. Weil dieser St. aber bei Hr. und Först. nicht belegt ist, so meine ich, thut man besser, *hâle* zu schreiben. Ich sehe darin das Adj. *hâleg*, *hâlig* mit dem im westsächs. nicht seltenen, im nordh. geradezu häufigen Abfall des auslautenden *g* nach *i* oder *e*, Siev. § 214,5 und 214,6; Bouterwek 140, Hilmer 47. Cf. auch schon das p. 24 schon besprochene *halegberct* aus *L V.*

hysimon und *-monn* mit *-uulf.* Hr. II 8 ist zweifelhaft, ob *hysi* in *ae.* Namen zum *i masc. hyse*, Siev. § 263 und 263 Anm. 3, Kluge St. B. § 5.[3]) = *juvenis* gehöre. Für mich ist kein Grund zu diesem Zweifel, zumal sich ein anderes Etymon

---

1) cf. von Bahder: die Verbalabstracta in den germ. Sprachen, Halle 1880, p. 74.

2) Ueber *meg* aus *megen* vergl. oben p. 25 Anm. 2.

3) In *K. Z.* 26,81 fordert Kluge dagegen *hŷse*, got. **hunseis.*

nicht bietet. Dieser St. erscheint auch auslautend im *L. V.*, nämlich in *adhysi* 278 und *tathysi* 95[1].)

Es verbleiben somit nur noch zu erklären *cuedilach*, *cundigeorn*, *deneberct* und *seliberct* mit *-burg*. Nachdem ich aus den sicheren Fällen die Regel über die Behandlung der *i*, *jo* und *jô* St. in der Komp. Fuge abstrahirt habe, werde ich auf diese 4 Namen zurückkommen.

Aus dem Bisherigen könnte man fast entnehmen, dass die *i*, *jo* und *jô* St. im *L. V.* als erster Theil von komp. Namen stets mit *i* oder *e* auslauten. Dass diese Regel in dieser Allgemeinheit nicht richtig sein würde, zeigt die folgende Liste von Namen, deren Anlaut ein *i*, *jo* oder *jô* St. ist und dennoch kein *i* oder *e* in der Komp. Fuge zeigt:

aeđilbald 6; *adilbald* 262;
edildryđ 41 (*fem.*)
aeđilmod 5/6
æđilmund 437 etc. stellen sich sowohl zum Adj. *æđele*, Siev. § 50 Anm. 2, als auch zum Subst. *plur. æđelu*. Kluge, Wörterbuch 3 *sub* 'Adel'; cf. auch Schlüter 46 u. 88, Kluge St. B. § 193.
bilfrith 54, 202 etc.
- *gils* 196
- *haeth* 169, 204/205, etc; *bilaeth* 227;
- *helm* 107, 345
- *stan* 275
- *suiđ* 20 (*fem.*)
- *đegn* 394
- *ualch* 271
- *uuald* 201. Hr. I 22 giebt nur 2 Belege[2]) für anlautendes *bil*, welches er mit Recht gegen Först. auf *ae. bill* = Schwert zurückführt, *jô* St., Hr. *l. c.*, Schlüter 28.

blaedsuith 20 (*fem*) zum Subst. *blâd* = *flatus*, *prosperitas*, *gloria*, wohl ein alter *i* St. (allerdings Schade, *ad.* Wörterbuch 74[b] hält es für einen *o* St.), *ahd. plât*. Hierher ziehe ich auch *blaedla* 186, 203 (mit *-ila-* gebildet, Stark, Sitz. Ber. 52,311), schreibe also *blâdla* gegen *Sw.*, der p. 482[a] das *ae* für ein kurzes *æ* hält, wenn er auch *blâdsuith* 606[a] schreibt.[3])

bliđuald 215 zum Adj. *blîde*, got. *bleips*, *i* St., *ahd. blîdi*; Siev. § 302

---

1) Nicht angegeben hat Hr. *l. c. hysenoth K. nr* 240 *a.* 838.

2) Von diesen ist der eine nicht ganz genau. Bei *K. nr* 195 *a.* 811 (Band II 242) steht nicht *bilhard* sondern *bilheard;* bei *Sw. chart.* 35,14 lesen wir dafür *billheard.*

3) Das Vorkommen dieses Subst. in *ae.* Namen sichert übrigens die Etymologie des got. Namens Βλῆδας bei Priscus, in Bezug auf dessen Erklärung Müllenhoff, Haupts *Z.* X 169 schwankte, wenngleich er auch schon Anlehnung an *ae blæd=gloria, praestantia*" vermuthete. Ebenso wird durch diesen *ae.* Beleg die Etymologie von *ahd.* Namen wie *Blâdold*, welche Först. zu *bald* mit Metathese stellt, zurückgewiesen. Stark, Sitz. Ber. 23,664 erkannte schon die Zugehörigkeit dieser Namen zu *ae. blæd.*

Anm. und 299, Kluge, St. B 233. Vergl. Först. 267; Hr. I 22 hat nur einen Beleg.[1])

clyduini 219, welches wohl in diese Rubrik gehört wegen des im *ae.* nur durch *i* Umlaut entstehenden *y*, weiss ich nicht recht zu erklären. Es an *clûd* anzulehnen unter der Annahme, dass das *i* des 2. Komp. Theiles den Umlaut bewirkt habe (cf. Siev. Nachtrag zu § 100 auf p. 227/228), ist schon um deswillen bedenklich, weil dieser St. sonst in germ. Namen nicht belegt ist: cf. auch zu *haemgils* p. 35.[2])

coenberct 235, 244 etc.

- *here* 95, 98; *-heri* 197 etc. zum Adj. westsächs. *cêne*, nordh. *cêne*, *ahd. kuoni*; Siev. § 299, Kluge St. B. § 231.

cuoenburg 23 (*fem.*)

- *dryth* 29 (*fem.*); *-dryth* 25, 33 (*fem.*) zum *i fem.* westsächs. *cwên*, north. *cwêne*, got. *qêns*; Siev. § 269, Kluge, St. B. 37.

Ich bin geneigt, zu diesem St. auch das schon p. 21, 22 erwähnte *cuoemlicu* 29 (*fem.*) zu rechnen, indem ich das *m* nicht für ein ächtes, sondern für ein statt *n* verschriebenes halte.[3]) Stark, Sitz. Ber. 52,266 führt dies *cuoemlicu* unter einer „kleinen Auswahl zum Theil noch unbekannter Namen" an. *Sw.* stellt es allerdings zum Verbum *cwêman = please.* Aber abgesehen davon, dass es unzulässig ist, einen Namen des *L. V.* an ein Verbum anzulehnen, steht dieser Etymologie der Umstand im Wege, dass der dem *ae. cwêm* entspr. St. in den andren altgerm. Dialekten zur Namenbildung meines Wissens nicht verwendet ist. Sonst würde man *cuoemlicu* als *bahuvrîhi* Komp. 'die eine schöne Gestalt (Körper) hat' sehr wohl erklären können, was zuerst wohl nur Beiname gewesen, dann aber wirklicher Name geworden zu sein scheint. *cuoenlicu* würde bedeuten; 'die die Gestalt einer Frau *par exc.* hat'; vergl. zu dieser Bedeutung das germ. **cwên Vigfusson's* Lexikon.[4])

cynheard 131

- *helm* 108, 125 u. n. 4 M. Diese beiden Namen sind die einzigen Fälle, in denen Namen mit den schon unter *A* 1 bespro-

---

1) cf. auch den *dat. bliththrydae, bliththryde* bei *Sw B. H.* (p. 146 unter *nr* 11), ferner *Blidthrȳd* bei Müllenhoff, nordalbing. Stud. I 214.

2) *Sw.* 640ª schreibt *clȳd-uini* ohne weiteren Zusatz.

3) Nach der etwas allgemeinen Fassung des § 188,1 bei Siev. (.gelegentliche Schreibungen wie . . .") könnte man sogar annehmen, dass auch hier eine solche 'gelegentliche Schreibung' von *m* statt *n* vorliege. Da aber die beiden von Siev. *l. c.* gegebenen Beispiele ein solches *m* statt *n* nur vor folgendem *b* zeigen und mir sonst Beispiele eines solchen *m* nur vor *b (humbriht K. nr* 278 *a.* 855; *humberhti (gen.) Sw. chart.* 22,11 und *chart.* 23,12; *tumberht K. nr* 278 *a.* 855) und vor *f* (*uymfrid* neben *uynfrid Sw. B. H.* 255) bekannt sind, (das *m* in *berhthum Sw. Gn.* 40 halte ich für einen Schreibfehler) so wird man in *cuoemlicu* wohl an „keine gelegentliche Schreibung" des *m* statt *n* zu denken haben. Die 'geleg. Schreib.' dürfte sich wohl auf den Fall nachfolgender Labialis beschränken.

4) Ueber solche Namen aus körperlichen Eigenschaften spricht Winkler p. 355 ff.

chenen *jo* St. *cynn* mit *cyn* statt mit *cyni* anlauten.

dedhaeth 184
- *uini* 384 sind die einzigen im *L. V.* vorkommenden Beispiele der Komp. von Namen mit *ae. dâd, i fem.*, Siev. § 269, Kluge St. B. § 128, von Bahder p. 74. Hr. hat keinen Beleg für diesen St., cf. aber Först. 1143 ff.

dycgberct 360
- *frith* 101, 124
- *uio* 257. Das *dycg* wird wohl zum germ. Nomen **dugi* = Tüchtigkeit, von Bahder p. 27, zu ziehen sein. Im *ae.* existirt das entspr. Wort sonst zwar nicht, dagegen im *an. dugr*, wozu auch *dyggr, dyggleikr, dyggi-ligr* bei *Vigfusson* zu vergl. sind (p. 110). Aus dem *ahd.* gehören hierher wohl Namen wie *dugiman*, Först. 354, *tukiman* bei Henning p. 125 (der auch das *t* als aus *d* verschoben ansieht). Im *ae. dycg* ist allerdings das *cg* auffallend; man erwartet in Analogie von *hyge* aus **hugi*, *flyge* aus **flugi*, *lyge* aus **lugi* eine Form *dyg* in Namen. Indessen ist einmal zu bemerken, dass im nordh. Konsonantenverdoppelungen „sehr verbreitet" sind (Siev. § 230 Anm. 1), und zweitens, dass auch in diesem Fall im *ae.* wie so oft (überhaupt im germ., von Bahder p. 25) Uebergang von der *i* Deklination in die *jo* Deklin. stattgefunden haben kann, wo dann *cg* aus *gj* ganz regelrecht ist.[1])

drycghelm 96. Dies *drycg* verhält sich zu dem germ. **drugi*, von Bahder p. 27, wohl genau so wie das eben besprochene *dycg* zu *dugi*. Hr. und Först. haben keinen Beleg für **drugi*, welches bis jetzt meines Wissens ἅπαξ λεγόμενον in Namen ist.[2])

ecgberct 5,136/137 u. n. 5 M.
- *frith* 1,221
- *heard* 72
- *uaru* 38 (*fem.*); etc.[3]) zum *ae. jô fem. ecg* = Schwert, Siev. § 258, Schlüter 36. Es findet sich niemals, auch bei Hr. I 10 nicht, blos *eg* geschrieben, cf. Siev. § 231,1.

gyðhelm 121. Neben zahlreichen Namen mit *guth* (*guthberct* 287, *guthfrith* 101, *guðhelm* 207, 302, 370; etc.) finden wir im *L. V.* einmal als erstes Glied *gyð*. In entspr. Weise treffen wir im got. *gunthigis*, Kremer, Beitr. VIII 418, im wandal. *gunthimer*, Wrede

---

1) Anlautendes *dycg* ist bei Hr. nicht belegt; bei *K. nr* 1024 *a.* 803 (Band V 65) findet sich *dycga*.

2) Oder sollte hier vielleicht ein Schreibfehler vorliegen für *dryct*, indem der Eintragende an das nahe gelegene *dycg* dachte? *dryht* ist in Namen bei Hr. I 34 bezeugt; er hat dort aber übersehen *dryhtwald K. nr* 287 *a.* 862 (2 Mal) und *nr* 296 *a.* 868. Ferner kommt noch bei *Sw. B. H.* 357 (p. 146 unter 12) der Vokativ *drycthelme* vor und *Sw. chart.* 32,8 *dryhtnoð*.

3) Wülcker, Grundriss 281, und Heyne, *Beowulf*-Ausgabe, 4. Aufl., 121, bilden sich zu dem im *Beow.* 2023 belegten *acc. freaware* als *nom.* die völlig gleichlautende Form. Dass aber als *nom. freawaru* anzusetzen ist, zeigen ausser *ecguaru* noch aus dem *L. V. berctuaru* 35, *hrothuaru* 23, *siguaru* 38.

84, neben *guntharix* und *gunthamund*, Wrede 84; zu vergl. sind auch burgund. Namen wie *gundibadus*, *gundiulfus* etc., Wackernagel 364, in deren *i* man wohl nicht einfach lateinischen Einfluss zu sehen hat. Der Grund dieser Doppelformen liegt darin, dass es im germ. sowohl einen St. **gunpô*, Kluge, St. B. § 120, p. 55, als auch einen St. **gunpjô*, Kluge, St. B. § 12, Wrede 85, giebt. Aus dem ersteren erklärt sich *ae. gûđ*, aus dem letzteren *ae. gyđ*.[1])

haemgils 51, 202, 338. Hr. II 2 stellt *hemgisili abbatis* aus *K. nr* 93 *a.* 744 (unächt), *haemgils* aus Bedas Kirchengeschichte V 12, und a. m. zu dem Subst. *hama = tegmen.*[2]) Er erklärt aber nicht, wie ein St. *haman-* als ersten Theil eines Komp. *hem*, *haem* oder *hami*, welch letzteres er aus *K. nr* 3 und *nr* 4 (beide unächt) belegt, ergeben könne. Wie sich später bei der Behandlung der *n* St. zeigen wird, ist das unmöglich. Man könnte Hr.'s Deutung nur im Hinblick auf Siev. Gramm. p. 227, Nachtrag zu § 100 als Anm. 3, zulassen, wo dem *i* des zweiten Gliedes eines Komp. eine den Vokal des ersten Komp. Theils umlautende Kraft zugeschrieben wird. Zu dieser Erklärung, welche Siev. *l. c.* z. B. auf den Namen *Hrêđric* anwendet, aber, wie ich glaube, mit Unrecht (denn sie ist z. B. auf *hroeđburg L. V.* 30, *hroeđgeofu* 43 nicht anwendbar, cf. auch *gyđhelm* 121 gegenüber *guthfrith* 101), würde ich erst im Nothfall greifen. Ich glaube, *haemgils* im engen Anschluss an das eben besprochene *gyđ* deuten zu können, welches als alleinstehendes Wort im *ae* nicht mehr vorkommt, sondern nur in komponirten Namen.

Man kann dem im *M. S.* überlieferten *haem* nicht ansehen, ob kurzes oder langes *ae* gemeint ist. Fasst man den Vokal als kurz, so erinnere ich daran, dass im *ae.* neben *hama = tegmen* auch *ham* vorkommt, z. B. im *Beow.* 1505: *pone fyrdhom*, welches genau zum *an. i masc. hamr* stimmt. Denn wenn auch das *ae. ham* vollständig der *o* Deklination anzugehören scheint, worauf die unumgelautete Form hindeutet, so ist doch zu beachten, dass im *ae.* sehr viele *i masc.* in die *o masc.* übergetreten sind, Siev. § 265. Wir müssen aus dem *an. i masc. hamr* ein germ. **hami* erschliessen. Dass nun in dem komp. Namen *haemgils* ein Rest von dem sonst im *ae.* nicht mehr vorhandenen germ. **hami* vorliegt, ist eine gar wohl zu stützende Erklärung.

Kluge zeigt in seiner germ. Stammbildungslehre mehrfach, wie grade in der Komp. ursprünglichere Formen erhalten sind, z. B. § 180 unter *swôt*, besonders aber im § 115, wo er schreibt; „altdeutsche Verbalabstrakta auf *i* bewahrten als erste Kompositionsglieder vielfach ihre lautgesetzliche Form: *slegi-*, *zugi-*, *flugi-* zu *flug* u. s. w. alleinstehend.“ Und etwas Analoges betreffs der zu-

1) Hr. belegt anlautendes *gyđ* nicht, nur auslautendes II 35.

2) Uebrigens ist er *l. c.* beim Zitiren der Namen von einem eigenthümlichen Missgeschick verfolgt. Das *hemgislo* aus *K. nr* 19 zitirt er irrthümlich als *hamgislo*, und das von ihm aus der unächten *nr* 20 *a.* 680 entnommene *hamgislum abbatem* lautet in Wirklichkeit *eundem uenerabilem hemgislum.*

sammengesetzten Namen spricht für das griech. Zacher öfter aus, so p. 229 bei νυκτι-, besonders aber p. 293 in den Worten: *itaque a servatum est maxime in nominibus propriis, in quibus formas vetustissimas saepe multo diutius servari quam in aliis vocibus notum est.* Gustav Meyer hat in seinem Buche „zur Geschichte der idg. Stammbildung und Deklination" seine Untersuchungen wesentlich auf den „gegenseitigen Austausch der *a*, *i*, *u* Dekl. in der idg. Stammbildung" gerichtet (cf. p. 1, 2). Wenn man seine Listen von Wörtern mit mehrfacher St.-Bildung durchsieht, p. 29 ff., p. 45 ff. und p. 49 ff., so findet man, dass die ursprünglichere St. Bildungsart sich sehr häufig nur noch in der Komp. Bildung kundgiebt. Vergl. auch Zacher p. 282, der wiederum auf Gust. Meyer „Beiträge zur St. Bildungslehre des griech. und lat." in *Curtius* Studien, Band V, verweist, wo es p. 66 heisst: „. . . mehrfache Nominalthemen . . . gerade in Zusammensetzungen sich zeigen, während sie in isolirtem Gebrauche nicht mehr vorhanden sind".

Ist so die Deutung von *ae. haem* in *haemgils* als dem germ. **hami. an. hamr* entsprechend lautlich möglich, so wird sie sprachgeschichtlich noch sicherer dadurch, dass im *an.* Namen mit *ham* als erstem Gliede wohl vorkommen, z. B. *hamdir* = *ham-þêr*, Brenner § 42,5.

Man kann aber auch *haem* als *hâm* auffassen, wie *Sw.* p. 597[b] es thut ohne nähere Erklärung. Einen St. *hâm* giebt es zwar im *ae.* auch nicht, sondern nur ein der *o* Dekl. folgendes Subst. *hâm*. Doch ist nicht zu vergessen, dass das entspr. got. Wort *haims* im Sing. nach der femininen *i* Dekl. flektirt (*us haimai* im Johannis 11,1[1]). Von diesem germ. **haimi* können sich in den *ae.* Namen mit *haem*[2]) sehr wohl Reste vorfinden, zumal auch dieser St. im germ. zur Namenbildung verwendet wurde, cf. Först. und *an.* Namen wie *Heimdallr*. — Im *L. V.* erscheint in allen 3 Belegen der Name *haemgils* mit *ae.* Da nun *ae* als Umlaut von *â* nur selten ist (cf. Siev. § 89,1 Anm. und § 89,2 Anm.), als Umlaut von *â* aber die Regel, so fasse ich den vorliegenden Namen als *hâmgils* auf, was auch der Sinn erfordert.

haeđberct 171 stelle ich mit *Sw.* 595[a] zum *ae. i fem. hâþ* = Haide, *an. heiþr*, welches vielfach in Namen vorkommt, *Vigfusson* p. 247. cf. Kluge, Wörterbuch p. 129.[3])

herred 440, 447, 473, zu dem schon unter *A* 1) besprochenen *here*. Es ist bemerkenswerth, dass sich niemals *herered* (wie doch *hereric* 169) findet; auch bei *K.* nr 181 *a.* circa 802 steht *herred.*

---

1) Ob die im got. belegten Adj. Formen *af(ana)haimjai* und *af(ana)haimjaim*, 2. Cor. 5, 6 und 8 und 9, auf *i* St. zurückgehen oder auf *jo* St., wie Schlüter 54 will, der dieselben als mit *jo* gebildete *bahuvrîhi* Komp. ansieht, lässt sich mangels weiterer Belege nicht entscheiden. Mir kommt allerdings das erstere wahrscheinlicher vor.

2) cf. auch *hâminges mâg Beow.* 1945 und 1962 (Siev., Beitr. X 264) gegenüber *hâma Beow.* 1199 (Siev. *l. c.* 240).

3) Von Hr. wird dieser St. nicht besprochen. Im *Beow.* erscheint 2435 und 2438 *hâđcyn*, 2483 *hâđcynne* (*dat.*).

Ich bin geneigt, hierher auch zu ziehen

heruuald 162. *Sw.* 492[b] fasst diesen Namen allerdings als *heoruweald* auf, ebenso 528[a], also er trennt *heru-uald*, zu *ae. heoru* = Schwert, *u masc.*, Siev. § 271, *an. hjǫrr*, *wo masc.*, Brenner § 40; Kluge, Konjugation p. 22: „germ. *heruz*, *skr. çarus* . . .“ Diese Anlehnung *Sw.*'s kann nicht direkt zurückgewiesen werden, da Namen mit *heoru* von Hr. II 5 belegt sind; vergl. auch *an.* Namen wie *hiǫrleifr*, *hiǫrvarðr* bei *Vigfusson*. Es scheint indessen fast, als ob *Sw.* nur desshalb *heru-uald* getrennt hat, weil gewöhnlich im *L. V. u* die Geltung des *w* hat. Wenn man aber findet *biluualch* 271, *biluuald* 201, *tiluuald* 164, 201, 468, die doch nur als *bil-wealh*, *bil-weald*, *til-weald* aufgefasst werden können (also *uu* = *w*), so ist man auch befugt, *heruuald* als *her-weald* zu nehmen.[1]) Für Anknüpfung an *here* spricht auch der Umstand, dass Namen mit *heoru* im *L. V.* sonst gar nicht vorkommen. Dieser letztere St. zeigt sich überhaupt in *Sw. O. E. T.* nicht ein einziges Mal; auch Hr. belegt ihn in Namen, abgesehen vom *Beow.* Liede, nur in 2 Ortsnamen aus der Zeit nach 1000.

hilduini 230, 297. Diese beiden Belege für den einen Namen sind die einzigen Fälle, in denen der schon in *A* 1) besprochene St. *hildjô-* im Anlaut von Namen des *L. V.* als *hild* erscheint.

hroeðburg 30 (*fem.*)

- *geofu* 43; *-gifu* 41/42 (*fem.*)

- *uini* 230. Als Anlehnungspunkte bieten sich das Subst. *hrêð* = Ruhm, *i masc.* (?) Siev. § 267, Kluge, St. B. § 145, und das Adj. *hrêðe* = rühmlich, Kluge, St. B. § 231. Der Umstand, dass in Namen des *L. V.* vielfach *hroð* daneben sich zeigt, dürfte allerdings mehr für Anlehnung an das Subst. sprechen; cf. *hrôðor*, Siev. § 290 Anm. 3, Kluge St. B. § 145; im *L. V. hroðfor* 212, *hroðfrith* 81, *hroðuald* 115, *hroðuaru* 22/23 (*fem.*) *hroðuini* 165, 477.

hygbald 80, 98 u. n. 10 M.

- *berct* 120, 124 u. n. 32 M.

- *lac* 122, 167, 229, 267 etc. zu dem *masc. i* St. *hyge*. got. *hugs*, *an. hugr*; Siev. § 263, von Bahder 27, Scherer, zur Gesch. d. d. Spr.[2] 617. [2])

kentuald 208/209 stelle ich hierher, weil ich es an den Namen der Kenten anlehne. Zwar habe ich nirgends für denselben einen Beleg gefunden. Es ist also nicht sicher, ob derselbe ein *i* St. (was wahrscheinlicher ist, analog *Dene* etc.) oder ein *jo* St. gewesen ist. Aber aus dem vielfach (cf. *Sw.* 461[a]) belegten *gen. cantuariorum*, sowie aus *cantuara byrg Sw. chart.* 37,2 und *cantwara byrg l. c.* 58,24 (vergl. auch das abgekürzte *cantwar'* bei *Sw.*

1) cf. über die Schreibung des *w* in den *ae. M. S.* Siev. § 171 Anm. 1 und § 194.

2) Es ist zu bemerken, dass alle mit diesem St. gebildeten Namen des *L. V. hyg* anlauten, kein einziger *hyge*, welch letzteres aus *hygelac Beow.* 194, 452 etc. bekannt ist

Gn. 111 (p. 171) neben *cent*,[1]) dem Namen des Landes, bei *Sw. chart.* 41,32 und 45,32, lat. *Cantium*, ist wenigstens zu schliessen, dass das *e* in *kent* erst durch Umlaut entstanden ist. cf. *kaenta L. V.* 160, auch *centwine* u. *centwining Sw. Gn.* 104 (p. 170[2])

liodberct 108, 112, 185, 357; - *bercht* 437;

- *frith* 414, 420

liutfrith 172

lioduini 470 zum *ae. i* St. *lêod*, *plur. lêode*, Siev. § 261 und 264. Zu *t* für *d* in *liutfrith*[3]) ist zu vergl. Siev. § 198,4, ferner aus dem *L. V. altceorl* 378, 404; *altfrith* 3,83; *altđegn* 312; *altsuith* 33 (*fem.*); *altđryth* 31; *balthere* 52; *titfrith* 123, 350, 379; mehrere Bildungen mit *eat* neben *ead*, etc.[4]) Umgekehrt ist für *t* auch *đ* geschrieben in *tađhaeđ* 164, was *Sw.* allerdings von *tât-hêþ* trennt (p. 595[b]) und als *tâđhêþ* ohne nähere Angabe hinstellt.

milred 2, 82, 279 setze ich in diese Rubrik, weil ich es mit *Sw.* 604[b] an das *ae.* Adj. *milde* anlehne,[5]) also *milred* als aus *mildred* entstanden ansehe. Vergl. zu diesem Ausfall des *d* Siev. § 198,4.[6])

pendgith 19 (*fem.*)

- *uald* 174

- *uulf* 111. Von Hr. wird ein St. ***pend***, der auch im Namen des mercischen Königs ***penda*** erscheint, nicht belegt. *K.* in den ***Proceedings*** etc. p. 84, Stark in den Sitz. Ber. 52,284, und *Sw.* 547[b] führen ihn auf, ohne ihn zu erklären; vgl. auch Först. 212 und 985. Ein *ae.* Nomen ***pend-*** ist allerdings nicht belegt, nur ein *ae.* ***pending*** = *ahd.* ***phantinc*** = Pfennig, eine Ableitung von *ahd.* ***phant***, altfries. ***pand*** = das Pfand (Schade, *ad.* Wörterbuch 675). Aus der *ae.* Ableitung ***pending*** können wir sonach auch auf ein Simplex ***pend-*** schliessen = ****pandi*** oder ****pandjo***, welches uls urgerm. Form anzusetzen wäre; und mit diesem erschlossenen *ae.* ***pend*** könnten die hier vorliegenden Namen zusammengesetzt sein. Es ist aber auch möglich, ***pend*** als eine in

---

1) cf. Siev. § 284 Anm. 7.

2) Hr. bespricht diesen St. nicht; bei *K. nr* 35 *a.* 692 oder 693 erscheint der Ortsname *centinces triow*, woraus sich ein *centing* als Personenname ergiebt.

3) Auch in *leutherius K. nr* 12 *a.* 676 und in *leotheri* (*gen.*) bei *K. nr* 104 *a.* 759, welche beiden Pelege man bei Hr. II 9 vermisst, ferner in *leutherius Sw. Gn.* 18 (p. 168).

4) Auch für die gutturale Media ist im *L. V.* oft die entspr. Tenuis geschrieben, und nicht blos in der Konsonantenverbindung *ng*, wie Siev. § 210 Anm. und § 215 zu glauben scheint, sondern auch für das alleinstehende *g*: *hycuald* 211; *uicfrith* 102; *uicbercht* 62; *uincđryđ* 20. cf. auch Bouterwek, Vorr. 145 und 150, Hilmer, p. 44, 45 47, 48.

5) Nach Schlüter 221 wegen *skr mṛdu* aus der ursprünglichen *u* Deklin. in die *jo* Dekl. übergegangen; vergl. jedoch Kluge, Wörterbuch 226 unter ‚milde'.

6) Zu Hr. II 12 ist zu bemerken, dass neben *milred K. nr* 95 *a.* 743—745, *milredi* (*gen.*) *nr* 100 *a.* 755 757, *milredo* (*dat*) *nr* 123 *a.* 774 auch *mildredus* erscheint in *nr* 117 *a.* 767 und *nr* 118 *a.* 770.

Namen direkt gebrauchte Verkürzung von *pending* anzusehen. Ich erinnere zunächst daran, dass wir in *ae.* Namen neben *æđel* auch *æđi*, *æđ*, neben *mægen* auch *mæg*, neben *mæđel* auch *mæđ*, neben *haleg* auch *hale* finden; ich mache ferner darauf aufmerksam, dass wir in *ae.* zusammengesetzten Namen nur *hrêđ*, *hrôđ*, *sige*, *sig*,[1]) *dæg* verwendet sehen, während wir in sonstigen *ae.* Zusammensetzungen auch *hrôđor*, *sigor*, *dôgor* treffen; und ich verweise schliesslich auf die mit *weald* komp. Namen, denen sonst *geweald*, und auf *cuoemlicu*, welchem sonst in der *ae.* Sprache *gecwêmlic* gegenübersteht. Aus diesen einzelnen Thatsachen wird man wohl auf eine gewisse Tendenz in der *ae.* Namenbildung schliessen können, wonach nur möglichst leichte und kurze erste Glieder in Komp. zugelassen wurden. Dieser Tendenz dürfte auch das *pend* in *ae.* Namen als direkte Abkürzung aus *pending* sein Dasein verdanken, was um so wahrscheinlicher ist, als Namenbildungen aus dieser Münze im germ. durchaus nicht selten sind; cf. holländische Namen mit *penning* bei Winkler p. 428, der sich *l. c.* überhaupt über die Namen aus Münzen verbreitet.

ricfolcyn 21
- *red* 82
- *uulf* 7
- *đryth* 26,29 *(fem.)* Diese Namen fügen sich sowohl zum Subst. *rîce* = Reich, *jo* Neutr., Siev. § 246, Schlüter 83, wie zum Adj. *rîce* = mächtig, Siev. § 309, Schlüter 42.

saebercht 89; *saeberct* 283, 318;
- *gyth* 34 (*fem.*)
- *red* 71
- *uald* 69
- *uini* 118, 145 etc.
- *đryth* 36; *saeđryđ* 44 (*fem.*) zum *ae. i* St. *sæ̂* = See, Siev. § 266 Anm 3 und § 269 Anm. 3, got. *saiws*. Vergl. Hr. II 16, der *saeđryđ* K. *nr* 78 *a.* 734 übersehen hat; *an. saereiđr* etc. in der Edda (Hild.).

scenuulf ist das einzige im *L. V.* vorkommende Beispiel einer Komp. mit dem *ae.* Adj. *scêne*, got. *skauns, ahd. scôni,* Kluge, St. B. § 229; von Hr. nicht belegt, wohl aber von Först, Winkler etc.

sigbald 96, 331, 342
- *frith* 234
- *lac* 290 etc. zum *ae. i* Subst. *sige*, welches urspr. ein *es* St. gewesen ist, Siev. § 263 und 289, Kluge St. B. § 145, cf. *skr. sahas*. Dieser St. erscheint anlautend im *L. V.* nur als *sig*, niemals als *sigi* oder *sige*, auch nicht als *sigor*.

tidberct 137, 153 u. n. 14 M.
- *burg* 27, 35 (*fem.*)
- *cume* 46 (*fem.*) etc. zum *ae. i fem. tîd.* Siev. § 269. Vergl.

1) In anderen germ. Dialekten finden wir neben Namen mit *sigi* allerdings auch solche mit *sigis*, z. B. im burgund. *Sigisricus, Segismundus* etc., bei Wackernagel, Sprache d. Burg. p. 367, 388, 397.

Hr. II 21, der aber *tidbald K. nr* 104 *a.* 759 übersehen hat.

ualdfrith 211

- *gith* 19 (*fem.*) zu germ. **valđi* = Gewalt, Macht, von Bahder 16; schon besprochen bei den verb. Komp. p. 18.

uictbald 276; *uichtbald* 479;

- *helm* 206, 285/286, 400 zum Subst. *ae. wiht, wuht, i masc.* oder *fem.*, Siev. § 267b, Schlüter 215. Hierher ist wohl auch *uhtred* 145, 410 zu stellen, mit Abfall des *w* im Anlaut nach Siev. § 172 Anm.[1])

uitberct 188

- *gils* 108, 283

- *mer* 219. Hr. II 28 stellt ohne weiteres Namen wie *witlaf* und *witulf* zu *wiht*; er nimmt also Ausfall des *h* vor *t* an. Mir ist ein derartiger Ausfall des *h* allerdings nur in der Konsonantenverbindung *rht* bekannt; cf. Siev § 221 Anm. 2 und *torthere* bei *K. nr* 75 *a.* 727. Aber wie dem auch sei, der *L. V.* kennt einen solchen Schwund des *h* vor *t* nicht; für *ht* findet sich meist *ct* geschrieben, daneben *cht*, und z. B. das Nomen *berht* finden wir niemals im *L. V.* in der Schreibung *bert*. Da wir ausserdem in anderen germ. Dialekten Namen antreffen wie wandal. *witericus*, *witarêth, andwit* bei Wrede 62, 63, westgot. *witiricus, witericus, wittericus*, bei Dietrich 79 und Bezzenberger 12, *vitirichus* bei Kremer, Beitr. VIII 406, so werden wir in den vorliegenden *ae.* Namen ein *wĭt-* zu erkennen haben,[2]) welches sich anlehnt an *fyrwit*, Schlüter 64 und 90, got. *unwiti, jo* Neutr., = Unwissenheit. Auch *Sw.* schreibt 514[b] *wĭt*, ohne allerdings diese Namen zu einem bestimmten St. zu setzen.[3])

uurmeri 196 zum *i masc.* westsächs. *wyrm*, Siev. § 265, hier im nordh. *wurm, u* in Folge von Einwirkung des vorhergehenden *w* entstanden; von Hr. in Namen nicht belegt, wohl aber von Först. 1359 ff.; cf. auch Henning 111 *Wurmhar, Wurumhari, Wuramheri, Vurmheri* etc.

uynbald 330. 357, 476

- *berct* 284, 360, 364/365

- *burg* 41 (*fem.*) etc. zum *ae.* Subst. *wynn* = Wonne, *i* St. nach Siev. § 269, *jô* St. nach Schlüter 36, Kluge St. B. § 113.

ythsuiđ 26 (*fem.*) zum *jô fem. ae. ŷđ* = Woge, Siev. § 258.2, Kluge in *K. Z.* 26, 88, Schlüter 156 und 159. Vergl. den *an.* Eigennamen *unnr* bei Brenner § 58,1, langobard. *undepert* bei Meyer, Glossar. Hr. belegt diesen St. nicht.

thrythred 60 zum *ae. i fem. prўþ* = Stärke, Siev. § 269. cf. Hr. II 24. In der Edda (Hild.) kommt einmal der Name *prudr*

1) Auch bei *K. nr* 105 *a.* 759 erscheint *uhtred* zweimal, was von Hr. II 28 nicht beachtet ist.

2) cf. auch *uitta L. V.* 305 ebenso in *Sw. Gn.* 115; ferner *uitting Sw. Gn.* 115; daneben auch die Schreibung *uita Sw. B. H* 25.

3) Kremer, Beitr. VIII 406, sieht in dem *viti-* von *vitirichus*, und Kossinna 68 in dem *uuit* von *vuitharit, uuitheri* nur eine andere Form für germ. **vidu.*

vor; siehe auch Müllenhoff. nordalb. Stud. I 212 ff. *trûdhilt*, *thrûdwin*.

Vergleicht man die Behandlung der *i*, *jo* und *jô* St. in Liste *A* 1 mit der in *B*, so ergiebt sich, dass nicht blos die einen St. immer mit *i* oder *e* in der Komp. Fuge erscheinen, z. B. *wine*, und die anderen immer ohne *i*, *e*, z. B. *dycg*, *hyg*, *sig*, *tid*, *wyn*, sondern dass auch ein und derselbe St. bald *i*, *e* zeigt, bald nichts, z. B. *cyni* und *cyn*, *here* und *her*, *hildi* und *hild*, ohne dass ein festes Prinzip, etwa, wie in anderen germ. Dialekten, je nach Länge oder Kürze der St. Silbe erkennbar wäre. *i*, *jo* und *jô* Nomina können also als erste Komp. Glieder im *L. V.* wohl auf *i*, *e* auslauten, brauchen es aber nicht nothwendiger Weise.[1])

Diese Regel dürfte jedoch noch eine Einschränkung, betreffend die Adj., nöthig haben. Adj. finden sich nämlich nur in Liste *B*, aber nicht in *A* 1. Das ist nicht etwa zufällig, wie man bei der nicht grossen Zahl der Belege im *L. V.* glauben könnte, sondern man wird darin ein Prinzip erkennen müssen, da Hr's. Zeugnisse aus *K.* ganz dasselbe darthun. Die adj. *i* und *jo* St. zeigen also als erste Komp. Glieder in *ae.* Namen nicht nur meist, wie die Subst., sondern immer Abfall des *i* resp. *jo*. Diese besondere Stellung der Adj. im *ae.* — dass bei ihnen der Verlust des *i* und *jo* in der Komp. Fuge am weitesten um sich gegriffen hat — kann nicht überraschen, wenn man sich erinnert, dass im got. die *o* Adj. in viel weiterem Umfang das *a* abwerfen als die Subst. Während die letzteren meist noch im got. das *a* erhalten haben, konstatirt Justi p. 54 von den Adj. (was von den späteren Forschern nicht mehr genügend beachtet ist): „Doch scheint hier die Abwerfung des Themavokals schon früher um sich gegriffen zu haben, so dass wir fast zwei Drittel der uns erhaltenen Zusammensetzungen des Themavokals bar sehn.“ Der Vorgang ist also der. In idg. Zeit wurde *â* in der Komp. Fuge verkürzt zu *a*, also mit dem urspr. *a* gleichgestellt.[2]) In germ. Zeit begann vorhistorisch auch das *a* abzufallen, und zwar bei den Adj. in stärkerem Masse als bei den Subst. Ferner fing etwas später auch das urspr. *i* sowie das aus älterem *jo*, *jô* entstandene *i* an zu schwinden, und zwar im *ae.* wiederum bei den Adj. in weiterem Umfang als bei den Subst.,

---

1) Wenn Siev. § 263 Anm. 5 die Namenformen mit anlautendem *sig* im *L. V.* in Zusammenhang mit dem nordh. *nom. sig* (nicht *sige*) bringt, so dürfte dies hiernach doch etwas gewagt erscheinen. Ueberhaupt hat die Form, in der ein Wort als erster Komp. Theil auftritt, nur mit dem St. des Wortes, nicht aber mit seinem *nom.* etwas zu thun. Auch die Form *sig* als zweites Glied von Namen im *L. V.*, z. B. *aelfsig* 9, 90, 417, 422, 461, 476; *aluchsig* 116, 212; *alchsig* 4 8; *berctsig* 361; *berchtsig* 467, kann mit dem nordh. *nom. sig* nicht in Verbindung gebracht werden. Denn Formen wie *mær* als zweites Glied auch in westsächs. Namen, z. B. *eomær*, haben bisher noch keinen Anlass gegeben, einen *nom.* wests. *mîr* zu supponiren

2) cf. Zacher p. 292: *stirpium femininarum .. vocalem longam in compositorum parte priore correptam esse iam indogermanico quod vocant aevo veri simile est.*

nämlich in Namenbildungen nicht blos meist, sondern immer.[1]) Jedenfalls gilt von der Komp. des *L. V.*: der auf *i* oder *e* endigende erste Theil eines Namens geht, vorausgesetzt, dass er nicht unter *A* 2 fällt, nothwendig auf ein *i* oder *jo* oder *jô* Subst. zurück, nicht auf ein *i* oder *jo* Adj.

Sehen wir uns nun die von *A* 3 noch rückständigen zweifelhaften Namen an.

cuedilach 275 mit Först. 988 an das starke Verbum *cwedan* = *loqui* anzuschliessen, geht schon wegen des *i* nicht. Es muss an das *ae. i masc. cwide*, Siev. § 263,1, Kluge, St. B. § 115, = Rede, angelehnt werden. Das Nomen *cwide* ist zwar bei Hr. in *ae.* Namen nicht belegt, doch ist zu vergl. Först. *l. c.* und das got. *Quidilanem acc.* bei Dietrich p. 70. *cuedilach*[2]) ist übrigens genau parallel *hyglac, hygelac.*

cundigeorn 346 führt Stark, Sitz. Ber. 52,266, unter einer „kleinen Auswahl zum Theil noch unbekannter Namen" auf, die er selber auch nicht erklärt. Das durch das *i* der folgenden Silbe nicht umgelautete *u* der ersten Silbe weist darauf hin, dass wir es hier mit keinem ächten *i* zu thun haben; cf. *badigils* oben p. 31 und später p. 46. Wir werden *cundi*[3]) als Entstellung von *cundu* anzusehen haben, ganz eben so, wie sich *badi*: *badu* verhält. Allerdings wird ein *ae. cundu* in Namen von Hr. nicht belegt. Ich kenne in *ae.* Namen nur ein *cund*, und zwar aus *cundwalh* und *cundwaling* bei *Sw. Gn.* 104 (p. 170), wovon *cundigeorn* doch wohl nicht zu trennen sein wird. Ein germ. St. *cundu-*, auf den diese 3 Namen zurückweisen, ist mir aber nicht bekannt. Sollten wir vielleicht in diesem *cundi*, *cund* das von Stark, Sitz. Ber. 59,112 in keltischen Namen nachgewiesene kelt. *cundu* zu sehen haben?[4])

deneberct 107/108. Stark, Sitz. Ber. 52,298 stellt dies *dene* (er zitirt ausdrücklich das *deneberct* aus *L. V.* 10,3 [Stev.]) zum

---

1) Aus diesem Gedankengang heraus sehe ich auch das got. *niuklahs* als aus **niuj(a)-klahs* hervorgegangen an. Allerdings Schlüter 42, der seinerseits wiederum auf Leo Meyer verweist, und Kluge, St. B. § 183, lehnen dies *niu-* direkt an *skr. nava-* griech. νεο- lat. *novo-* an; Kluge schreibt *l. c.* „germ. got. **niuja-* (= *skr. navya*) neu scheint *newa-* (= *skr. nava-*) als Nebenform gehabt zu haben (cf. got. *niu-klahs*)". cf. auch Kluge, Konjugation p. 132 Anm., wo er *niuklahs* auf urgerm. **newa-glâkas* zurückführt. (Kremer, Beitr. VIII 436, sieht in *niu-klaha-* eine „sekundäre Umbildung".) Ich möchte aber glauben, dass die Erklärung aus dem germ. (starke Verkürzung bei Adj.) näher liegt als die aus dem idg. (Erhaltung des idg. **nava-* im germ., welches sonst nur auf idg. **navya-* zurückgehende Formen zeigt.)

2) Zu *ch* in *lach* auslautend im nordh. für *c* siehe Siev. § 210, 3; cf. sogar *uihtlaeg* und *uihtlaeging* bei *Sw. Gn.* 95 (p. 170).

3) Nach dem ersten Gliede des vorliegenden kompon. Namens könnte man daran denken, dass der Träger desselben ein vom Festland herübergekommener Deutscher wäre (*cundi* = *gundi*); dazu stimmt aber nicht die spezifisch *ae.* Form des 2. Gliedes *georn.*

4) Der *an.* Name *kundr* in der Edda, Hild., ist wohl einfach so zu erklären, dass das Nomen *kundr* = Sohn zum Range eines Namens erhoben ist

Subst. *đegn* = Held, Gefolgsmann, als Kontraktion und schreibt *dêneberct*. *đ* und *d* wechseln zwar im *L. V.* sehr,[1]) aber diese Deutung ist um deswillen lautlich nicht möglich, weil das *ae.* Subst. *đegen*, *degn* im Wege der Kontraktion nur *dên*, nicht aber *dêne* hätte ergeben können. Ausserdem ist ein *đegn* als erster Komp. Theil in *ae.* Namen sonst nicht nachgewiesen; *K.* stellt es in den *Proceedings* etc. p. 87 unter die Wörter, die nur als 2. Komp. Glied in Namen verwendet werden.[2]) Ich weise mit Hr. I 33 dies *dene* zum Völkernamen *Dene* = die Dänen, *i masc.* Siev. § 263,1.[3]) Im *L. V.* steht 292 der einfache Personenname *dene*. Der Name *deneberht* kommt bei *K.* öfter vor, als Hr. angiebt, welcher gerade den frühesten Beleg (*K. nr* 116 *a.* 767) nicht aufführt. Dass auch *daene* erscheint in *daeneberht K. nr* 188 *a* 804, ist ihm entgangen; bei *K. nr* 164 *a.* 794 steht nicht *deneferth*, sondern *deneferđ*, dessen Auftreten in *nr* 165 *a.* 791-796 von Hr. gar nicht bemerkt ist. Schliesslich findet sich bei *K. nr* 260 *a.* 847 im Text, (Band II. p. 28) *on đene waldes stan*, was aber nach *Sw. chart.* 20,5 (p. 434) *on denewaldes stan* lauten muss.

seliberct 409

- *burg* 45 (*fem.*). Hr. II 17 fasst *sele* in *ae.* Namen als *sêle* auf und führt es auf „*sêl*, *sêl*, gut, glücklich“ zurück. Ich kann ihm hierin nicht Recht geben; denn von diesem Adj. St. könnte man als ersten Komp. Theil im *L. V.* nur *sœl*, *sel*, nicht aber *seli*, erwarten.[4]) Dagegen würde man formell wohl berechtigt sein, an das Subst. *sêl* = Zeit etc., *i masc.*, Siev. § 266, und auch *i fem.* Siev. § 266 Anm. 2, zu denken,[5]) wenn nur die Schreibung *œ* bei einem Namen eines sorgfältigen Textes vorkäme. Aber auch Hr., der übrigens *seleberhtincg lond* bei *K. nr* 201 *a.* 814 übersehen hat, führt aus *K.* nur Formen mit *sele* und *sel* an.[6]) Ich stelle diese Namen im Anschluss an Osthoff, das Verbum in der Nominalkomp. p. 64 ff, und auch an Burg p. 98, der wiederum auf Bugge und die von diesem angeführten *an.* Namen *saldis, salgarpr* etc. verweist, zu dem *ae.* Subst. *sele* = Saal, *i masc.*, Siev. § 263,1, Scherer, zur Gesch. d. d. Spr.[2] p. 610, 617 ff.; ich schreibe also *sĕli-berct, sĕli-burg*. Dieser Ansicht scheint auch *Sw.* zu sein,

---

1) Vergl. *beaduđegn* 312, *badudegn* 259, *cynidegn* 121, 193 etc., *cynidegn* 63, *eatđegn* 88, 185, 233 etc., *eatdegn* 130; *aelfdryth* 38, *ælfdryđ* 42, *cynidryđ* 444, *-đryd* 40, *-dryd* 41. 44; u. a. m.

2) *Others* (*words*) *are found only in the second* (*part of the compound*) *as gyfu* (was aber nicht richtig ist, cf. oben p. 17), *waru*, *đegn*.

3) In dem Archiv für latein. Lexikographie und Grammatik, Band III Heft 1, sucht Konrad Hoffmann dies Nomen mit *skr. dhanu* zu identifiziren

4) Der Positiv dieses Adj. ist im *ae.* überhaupt nicht bezeugt, cf. den *vacat* Strich bei Siev. § 312.

5) cf. auch Burg p. 98 zum *an.* Namen *saligastiz*: „möglich, wenn auch weniger wahrscheinlich, wäre es, auch *sâli-* (= urgerm. **sêli-*) zu sprechen“.

6) Der St. erscheint sonst noch in den Namen *seleferd* bei *Sw. Saxon Gn.* 22 *seleferding l. c.* 22, *selered* und *selereding l. c.* 21.

der im Lexikon 540b die vorliegenden Namen zwar zu keinem bestimmten St. setzt, sie aber unter die Wörter mit inlautendem, umgelauteten *ĕ* einreiht[1])

Die u, wo und wô Stämme.

Nach dem p. 23. Gesagten behandle ich die *wo* und *wô* St. zusammeu mit denen auf *u*. Auch hier will ich aus den sicheren Beispielen die Regel ableiten; mithin lasse ich hier zunächst Namen, wie *aluuini* 12, 82, 140 weg. Denn da das *w* im *L. V.* bald *u* bald *uu* geschrieben wird (cf. zu *herred* p. 37), so kann *aluuini* sowohl als *al-wine* wie *alu-wine* genommen werden. Eine Zusammenstellung aller der Fälle im *L. V.*, wo der erste Komp. Theil sicher auf *u* (oder das gleichwerthige *o*) auslautet, ergiebt folgendes:

A 1) *u* oder *o* rührt davon her, dass die betreffenden Wörter *u* oder *wo* oder *wô* St. sind:

badudegn 259; *beaduđegn* 312
- *frith* 188, 269 u. n. 5 M.; *beadufrith* 97; *beodufrith* 92;
beadugils 446
badugyth 19/20 (*fem.*)
- *mund* 100, 105, u. n. 13 M.,
- *red* 439
- *suiđ* 39/40, 44 (*fem.*) gehören zum *ae. wô* St. *beadu* = Kampf, Siev. § 260, *an. bođ*, Brenner § 53; das entspr. *ahd.* Wort erscheint nicht mehr selbstständig, sondern nur noch in Namen; cf. Först.

friđubald 6, 352, 464
- *berct* 183, 343
- *georn* 225
- *gils* 342; *friođugils* 212;
- *mund* 223, 231, 280, 345/346; *friodumund* 79.
- *ric* 251 müssen zum germ. *u* St. **friđu* = Friede gestellt werden, der sonst im *ae.* in andre Deklinationen übergetreten ist; cf. Siev. § 271; *an. friđr*, Brenner § 48,6.[2])

georored 282 ziehe ich, wie auch *Sw.* 604, zu dem *ae. wo* Adj. *gearu, an. gorr, ahd. garo*, Siev. § 300, Kluge St. B. § 186.[3])

---

1) Wie schwer übrigens die Erklärung des *seli-* in Namen den Forschern gewesen ist, dafür zeugen die vielen Deutungsversuche, von denen der am wenigsten gelungene wohl derjenige von Petters in seiner Recension von Starks Kosenamen, Germania XVI, ist, wo er p. 100 schreibt: „selbst an slavische St. liesse sich hin und wieder z. B. bei Namen mit ... *seli* denken".

2) Es ist bemerkenswerth. dass als erster Theil in Namen sich nur *friđ(u), friodu, friođu, frith* findet, während als 2. Glied auch mit Metathese *ferđ* auftritt.

3) cf. *gearomon* bei *Sw. Gn.* 34 (p. 169), den *dat. gearomonne* bei Siev. § 281 Anm. 1, auch *garaman* bei Kossinna 67. Bei Hr. I 46 und Först. 471 ist Verschiedenartiges zusammengeworfen.

Zu *eo* nordh. für westsächs. *ea* vergl. Siev. § 150,3, Hilmer p. 23, ferner aus dem *L. V.* selbst Fälle wie *beodufrith* 92, *uulfheord* 444 (zweimal) etc.

haðubald 438
- *berct* 171, 175 u. n. 13 M.

heaðuberct 97, 436, 449; *haduberct* 58;

haðuburg 33 (*fem.*)
- *ferth* 376; *heaðufrith* 139; *heaðuferth* 436/437;
- *gyth* 33 (*fem.*)
- *mer* 183, 331
- *mund* 55
- *red* 180, 310; *hadured* 54; *heaðured* 15, 129 u. n. 4 M.; *headured* 68; *heoðured* 451

haðuric 223; *heaðuric* 120 gehören zum germ. *u* St. **haðu* = Kampf; im *ae.* ist er allerdings als Simplex nicht mehr vorhanden, Siev. § 105 Anm. 2, *ahd. hadu* auch nur in Namen, eben so wie *an. hoð*, cf. *Vigfusson* p. 306: „*only in compound pr. names.*" In *an.* Runeninschriften findet sich noch *hapu* z. B. bei Brenner p. 213 *nr.* 3 = Burg p. 80; auch bei Burg p. 84 und 118.

A 2) Die Fälle, in denen *u* oder *o* in der Komp. Fuge von andren Ursachen herrührt, sind alle ganz klar nur solche, wo dies *u* oder *o* zweiter Theil des Diphthong *iu*, *eo* ist. Ich kann mich deshalb auf eine ganz kurze Erwähnung derselben beschränken.

friubed 333
- *mon* 169

friouini 125, 188, 476 stelle ich mit *Sw.* p. 617[a] zu *frêo* = frei[1]). Ohne ersichtlichen Grund sieht Hr. I 43 *ae.* Namen mit *freo* als kontrahirt aus *freoðu* an.

giuhaep 273 und

iuring 199 sind überhaupt nicht nominal; cf. oben p. 19 ff.

heouald 168, 207 fasse ich mit *Sw.* 492 als *hêa-weald* auf, vergl. *heaburg L. V.* 31, zum Adj. *hêah.*[2]) *eo* statt *ea* wie in *eodbald* 351, 354; *eouuald* 266 etc.

hleoberct 201, 355, 452
- *burg* 43 (*fem.*)
- *frith* 409
- *uald* 166, 198, 218, 225, 335, 343;
- *uini* 443 gehören zum Subst. *hlêow*, *hlêo* = Schutz, Siev. § 250 Anm. 3; bei Hr. nicht belegt, aber bei Först. 689. cf. *an. hlêbarðr*, *hlêðis* in der Edda (Hild.); zur Form *hlewa* in dem Namen *hlewagastiz* auf dem Horn von Gallehus, Brenner p. 213, ist zu vergl. Burg p. 19 und 21.

pleoualch 165 und
- *uald* 275 lehne ich mit Siev. § 222 Anm. 1 an das Subst.

---

1) Zu *frehelm* 62,286 vergl. oben p. 31.

2) Hr. II. 3 hat *heaberht K. nr* 179 *a.* 801 nicht notirt.

pleoh = Gefahr an. Bei Hr. wird dieser St., dem ich sonst in germ. Namen nicht begegnet bin, nicht belegt.

A 3) Fälle, in denen man zweifelhaft sein kann:

aluberct 110, 172, 218 u. n. 4 M.; *alubercht* 90;
- *burg* 19, 29, 29 (*fem.*)
- *đegn* 146
biuuulf 342
eađugils 424
homund 201, 210
inguburg 19 (*fem.*)
leofrith 227
riuuala 211
- *ualch* 170
tiouald 334
tiuuald 207. Ueber die Deutung des ersten Gliedes in diesen Namen werde ich nach Gewinnung der Regel über die Behandlung der *u*, *wo*, und *wô* St. in der Komp. Fuge handeln.

Der Liste in *A* 1) wo die *u*, *wo* und *wô* St. ein *u* oder *o* in der Komp. Fuge zeigten, stelle ich jetzt die Liste der Fälle gegenüber, wo diese St. kein *u* oder *o* zeigen, sondern entweder gar keinen Vokal (*B* 1) oder einen anderen (*B* 2).

B 1) *badheard* 285; *badhard* 371, 390; *beadheard* 81/82;
badhelm 190, 204, 294, 358, 364;
bađhun 328 weise ich sämmtlich zu dem unter *A* 1) besprochenen *beadu*. Ich weiche dabei von *Sw.* ab, der zwar *bead* als *beadu* auffasst, aber die mit *bad* anlautenden Namen p. 593[a] zu *bâd* = *expectation* stellt. Ich kann ihm darin um so weniger zustimmen, als das dem *ae. bâd* entspr. Subst. in den andren germ. Dialekten bisher meines Wissens in Namen nicht nachgewiesen ist.

cuicuald 348 gehört zum *ae.* Adj. westsächs. *cwucu*, *cucu* = lebendig, nordh. *cwic*, Siev. § 303; Kluge, Wörterbuch p. 156 unter ‚keck' schreibt: „*ags. cwicu* (*cucu*)." Mehr Belege siehe bei Hr. II 15.
frithhelm 220
friđhelm 123, 217
- *hild* 30 (*fem.*) zu dem schon besprochenen St. **friđu*.
hađberct 206
heađfrith 240 zu dem schon besprochenen St. **heađu*.
snahard 346 zum *wo* St. *snâw* = Schnee, got. *snaiws*, Siev. § 250,1. Diesen aus dem *ae.* von Hr. nicht belegten St. weist Först. p. 1114 unter ‚*snew*' in 2 *ahd.* Namen nach, cf. auch Müllenhoff, nordalb. Stud. I 218: „die Schneejungfrau *Snêoburg*", sowie *an.* Namen wie *snœvarr* in der Edda (Hild.)

B 2) *badigils* 328. Dass das *i* von *badi* schwerlich ein ächtes, ursprüngliches *i* ist, darauf weist schon der Umstand, dass es keinen Umlaut bewirkt hat. Dies *i* ist eine Entstellung von *u*, allerdings eine nicht ganz seltene, wie *badenoth* bei *K. nr.* 113 *a.* 765 zeigt, ferner *badenoth* bei *Sw. chart.* 23,5, 24,11 und 42,25; cf. auch *badanoth* bei *Sw. chart.* 42,1 und 42,27.

feligeld 50. Ich stelle dies *feli* in gleiche Linie mit *badi* und nehme es als entstellt aus *felu*, *feolu* = viel, Siev. § 275, Kluge, St. B. § 182, Kluge, Konjugation p. 23.[1]) Vergl. Hr. I 42, der aber *feologeld* bei *K. nr* 1024 *a.* 803 (Band V, 64), *nr* 195 *a.* 811 und noch öfter übersehen hat. Auch die Form *feola-*, analog der oben erwähnten *bada-*, kommt vor in *feolageld K. nr* 190 *a.* 805.

Als Regeln für die Behandlung der *u*, *wo*, *wô* St. im *L. V.* ergeben sich also:

1) Abgesehen von den Wörtern, die *eo ipso* auf *u* oder *o* endigen (*A* 2), können nur *u*, *wo* und *wô* St. ein *u* oder *o* in der Komp. Fuge zeigen.

2) *u*, *wo* und *wô* St. müssen aber nicht mit *u* oder *o* auftreten, sondern sie können es auch ohne *u* oder *o*.

Nur den Werth von seltenen Ausnahmen von dieser Regel haben die beiden Fälle *badigils* und *feligeld* (*cundigeorn?*)

Nun zur Aufklärung der unter *A* 3 zunächst zweifelhaft gelassenen Fälle.

aluberct
- *bercht*
- *burg*
- *degn.* Stark, Sitz. Ber. 52,294 stellt *ahd. ala-* als Verkürzung von *alah* in Namen hin. Darnach könnte man versucht sein, das *ae. alu* als Abkürzung von *aluh* anzusehen.[2]) Ich ziehe es aber vor, in Uebereinstimmung mit *Sw.* 488[a] die auf *alu* anlautenden Namen zu dem *ae.* Subst. *ealu* zu stellen (urspr. der konsonantischen Deklination angehörig, Siev. § 281,2; cf. Kluge, St. B. § 96; *an. ǫl*), weil im *an.* dies *ǫl* zur Namenbildung sehr häufig verwendet wurde; vergl. *ǫlmôðr*, *ǫlrûn* in der Edda (Hild.), *ǫlfûss*, *ǫlvaldi* bei *Vigfusson* p. 763, 764, Först. und Hr. belegen zwar diesen St. nicht in Namen; es gehören aber hierher die von Först. mit Unrecht zu *alf* gezogenen *alubert*, *aluric* etc. p. 71, sowie Hr.'s I 13 unter *ealh* gestellte *alubertus*, *aloburg*.[3])

biuuulf gehört vielleicht zu den bekanntesten aber auch zu den umstrittensten *ae.* Namen. Ich verweise hier nur auf Wülcker's Zusammenstellung im „Grundriss" p. 259 ff. Stellt man mit Müllenhoff, Zeitschrift für d. Alt. XII 284, *biu* zu dem Namen *Beowa*, so würde *biuuulf* hierher gehören; fasst man aber das *biu* als *bêo* = Biene auf, so gehört dieser Name unter die mit einem *n* St. als erstem Gliede der Komp. Ich glaube, dass Müllenhoffs Erklärung des *uulf* als zweiten Theiles von komp. Namen (= ein Held wie,

---

1) Einfluss der lateinischen Komposition, wie ihn Kremer in got. Namenformen wie *Filimer*, Beitr. VIII 406, vermuthet, kann ich in diesem *i* nicht sehen. Ein solches *i* oder *e* statt *u* bei *v*, *wo* oder *wô* St. findet sich in andren altgerm. Dialekten auch, cf. altsächs. *Hatheuuig* etc. bei Althof, p. 43, *Fritheric* etc. bei Althof p. 47.

2) cf. *aluchburg* 30 (*fem.*), *aluchsig* 116,212; *aluchstan* 254; *aluchuald* 261.

3) cf. auch *aluberth* bei *Sw. Gn.* 13 (p. 168) und *alouuioh Sw. Gn.* 43 (p. 169).

tapfer wie) zuzustimmen ist, dass aber andererseits in Analogie der im *L. V.* auftretenden Bildungen *beruulf* 200, *earnuulf* 466, *eofuruulf* 403, es das Nächstliegende ist, auch in dem *biu* den Thiernamen zu erblicken. Nur darf man in dem *biuuulf* nicht einen Thiernamen sehen wollen, wie es *Skeat* in der *Academy* 1877, p. 163 thut (= *woodpecker*). Sonst müsste man auch ausfindig machen, was ein „Bärwolf", „Adlerwolf", „Eberwolf" für ein Thier ist.[1])

eaðugils. Das *u* in diesem Namen kann nur von einem *u* oder *wo* oder *wô* St. herrühren; ich fasse das *eaðu* als *heaðu* mit Abfall des anlautenden *h* nach Siev. § 217 Anm. 1.

homund (zweimal). Hr. belegt *ae. ho-* in Namen nicht; dasselbe ist mir auch sonst im *ae.* nirgends aufgestossen. Ich kenne nur noch einen *ae.* Namen *ouini, ouuini* aus *Sw. B. H.* 244. Diese Formen sind jedenfalls mit wandal. *Oageis, Oamir* bei Wrede p. 77,79 zusammenzustellen und sind gebildet mit dem germ. Nomen, welches in got. *hôha, an. hôr, Vigfusson* p. 281[a], = der Pflug, erhalten ist. Siehe Wrede *l. c.*

inguburg. Der St. *ingwo-*, auf den Müllenhoff in der Zeitschrift f. deutsch. Alt. 23,9 ff. *ingu* in Namen scharfsinnig zurückführt, ist nur ein erschlossener, nirgends als Simplex belegbarer; vergl. auch Wackernagel p. 387. Hr. II 8 wirft Namen mit *ingu* als erstem Theil und solche mit *in* zusammen; cf. *an. Yngvi* in der Edda (Hild.).[2])

leofrith kann sowohl als *leof-frith* (cf. *leobhelm* 339, *leofuini* 87, 240, 271, 358, 415, *leofdegn* 156; Hr. II 9) aufgefasst werden, wie es *Sw.* p. 409 thut, (mit Vereinfachung der urspr. Gemination nach Siev. § 231,3) wie auch als *hleo-frith* mit Abfall des anlautenden *h* nach Siev. § 217 Anm. 1, (vergl. *hlêo* oben p. 45) analog dem eben besprochenen *eaðugils.*

riuuala

- ualch. Ein derartiges erstes Glied in zusammengesetzten *ae.* Namen kenne ich sonst nicht; Hr. belegt es nicht. Dass aber *riualch* zu trennen ist, und nicht *ri-ualch*, beweisen die Namen *cynreou* und *cynreowing* bei *Sw. Gn.* 103/104 (p. 170). Ich fasse dies *riu, reow* als das Adj. *hrêow, hrêo* = wild, aufgeregt, stürmisch, auf.

tiouald

tiuuald könnten formell zwar auch zum Subst. *geteoh* = das Schaffen, Leo, *ags.* Glossar p. 384, gestellt werden. Sprachgeschichtlich viel näher liegt aber die Anlehnung an den alten Götternamen *skr. Dyaus*, griech. Ζεύς, lat. Ju-piter, *ahd. Ziu*, (Schade, *ad.* Wörterbuch) *an. Týr*, welch letzteres häufig zur Bildung von adj. Komp. verwendet wurde (cf. *Vigfusson* p. 647: „*týframr, týdraustr* =

1) Uebrigens findet sich bei *K. nr* 119 *a.* 772 *in loco qui appellatur Beuuesfeld*, sowie in *nr* 1001, (bei *K.* ohne Jahreszahl, aber zwischen 725 und 737) Band IV p. 44 *Beowa.*

2) Die Form *ingi*, analog den schon besprochenen *baði, feli* (*cundi*), findet sich bei *Sw. Gn* 81: *ingibrand ingibranding.*

valiant as a god.“) Im *ae.* ist dieser idg. St. bekannt aus der Tagbezeichnung *Tîves dæg*;[1]) über sein sonstiges Vorkommen im *ae.* siehe Siev. § 250 Anm. 2, und denselben in Beitr. IX 203. Von Hr. ist *tiu* in Namen nicht belegt. Ich kenne diesen St. im *ae.* nur noch aus Bouterwek, Vorr. p. 126, der dort aus Bedas Kirchengeschichte ein *Tiouulfinga cæstir* zitirt, welches in der Aelfredschen westsächs. Uebersetzung *Teolfinga ceaster* lautet. Först. 1370 erschliesst aus dem *ahd.* Ortsnamen *Zieholfeshusin* einen Personennamen *Ziolf*, welchen er mit Graff V 578[2]) zu *Ziu* stellt. In der zweiten Auflage der Ortsnamen, Nordhausen 1872, giebt. Först. p. 1658 noch mehr Belege von *Ziolf*, *Ciolf*, *Ziholf* in Ortsnamen. Vergl. auch *Ziuwari* bei Müllenhoff, nordalb. Stud. I 114.

Die n Stämme (on, ôn, jon, jôn.)

Im got. ist von dem *n* in der Komp. Fuge nichts zu sehen (*guma-kunds*) und der vorhergehende lange Vokal gekürzt (*qina-kunds* zu *qinôn-*). Im *L. V.* sind diese St. in der Komp. so behandelt, dass von dem *on*, *ôn*, *jon*, *jôn* keine Spur, abgesehen von dem durch *jon* und *jôn* bewirkten Umlaut des Stammvokals, vorhanden ist.

beruulf 200 zum schwachen *masc.* *bera* = Bär; mehr Beispiele siehe bei Hr. I 18.

biuuulf 342 cf. oben p. 47, 48.

brynuald 335 zum schwachen *fem.* *byrne*, germ. **brunjôn-*, Kluge, St. B. § 82, Schlüter 36, = Panzer. Vergl. Müllenhoff, nordalb. Stud. I 213, ferner das bekannte *an.* *Brynhildr*; *ahd.* *brunja* in zahlreichen Namen bei Först. 283 ff. Hr. I 24 vermengt *brun* und *bryn* in Namen.[3]) Bei *Sw. Gn.* 89 (p. 170) finden wir *byrnhom* und *byrnhoming*, ferner *byrnhames* (*gen.*) *Sw. chart.* 8,5 und *byrnuuald Sw. chart.* 49.10.

gumuald 347 zum schwachen *masc.* *guma* = *homo*. Hr. spricht über diesen St. in *ae.* Namen nicht, trotzdem bei *K. nr* 16 *a.* 679 der *gen.* *gumbercti* zu lesen ist. cf. Först. 553 ff.

homund siehe oben p. 48.

plegberct 208, 366, 369, 394; *plegbrect* 113;

plecgils 102, 275, 355

pleghard 457; *-heard* 309, 372;

- *helm* 292, 346
- *heri* 164
- *mund* 312
- *uini* 189, 191, 261, 276, 351

---

1) cf. darüber Andresen in der Zeitschrift f. d. Alt. XXX 414.

2) Derselbe setzt aber an der Stelle ein Fragezeichen dazu.

3) Nicht notirt hat er daselbst *byrnhelm K. nr* 99 *a.* 749 und *byrnwald K nr* 190 *a.* 805 und *nr* 194 *a.* 808.

pleguulf 8 zum schwachen *masc. plega*=Spiel, Kampfspiel. Vergl. oben p. 17; Hr. II 14,15.[1])

ualbald 418

- *berct* 105, 120, 121, u. n. 10 M., *-bercht* 61,84;
- *burg* 40, 41, 445 (*fem.*); *-cumae* 20 (*fem*); etc.[2])

zum schwachen *masc. willa* = Wille; vergl. oben bei den verb. Komp. p. 18.

Fasst man die einzelnen Regeln über die Behandlung der Stämme im ersten Kompositionstheile der Namen des *ae. L. V.* zusammen, so ergiebt sich im Vergleich mit den betreffenden Verhältnissen im got. und im *ahd.* Folgendes:

L. V. hat die Alterthümlichkeit, die das got. fast immer und das *ahd.* noch oft zeigt, nicht mehr bewahrt; wir haben im *L. V.* nichts gefunden, was an Bildungen wie got. *gunda-, guma-, qina-* oder wie *ahd. cunio-* erinnerte (in *cuniowidi* in den Merseburger Zaubersprüchen, cf. L. Tobler in Germania XXX, wo *cunio* noch älterthümlicher ist als das entspr. got. *kunavida* Epheser 6,20). Dafür hat *L. V.* sich aber vor der Entartung und Regellosigkeit, die im *ahd.* zum grossen Theil Platz gegriffen hat, bewahrt. Im Gegensatz zu der Verwirrung, die in *ahd.* Komp. sich vielfach zeigt, im Gegensatz zu dem Ausweichen nach allen Richtungen hin, wie wir es im *ahd.* finden, stehen wir im *ae. L. V.* vor einer Generalisirung, Uniformirung. Fast Alles wird fortgerissen von der übergrossen Macht der Analogie, welche die *o* und *ô* Stämme durch ihre überwiegende Zahl und Häufigkeit ausüben; wir spüren an allen Stämmen diesen Einfluss der *o* und *ô* St., bei den Adj. am meisten, aber auch bei den Subst. Es widerstehen dieser Attraktionskraft nur die *i* und *u* St., und auch sie erwehren sich derselben sehr wenig. Es konnte somit weit besser als im *ahd.* der Auslaut des ersten Komp. Theils im *ae. L. V.* für die etymologische Erklärung verwerthet und benutzt werden.

---

1) Daselbst muss es aber statt „*Plegelm* liefert der Ortsname *Plegelmestun K.* 709–715.47“ heissen; „*Pleghelm* .... *pleghelmestun K.* 700 oder 715.47“.

2) Diese letztere *ae.* Namenform zeigt in Verbindung mit *eatcumae* 45 und *tidcume* 46, dass das altfränk. *Uuillicoma* bei Kossinna 53 kaum als *willi-goma* aufzufassen sein wird, wie es Kossinna *l. c.* thut.

THESEN.

1.

In der altfranzösischen chanson de geste von Amis und Amiles, edit. Hofmann, ist Vers 205 zu schreiben:

Ez vos le roi qu'iert apressez de guerre

statt des handschriftlichen aprestez.

2.

Zum gründlichen wissenschaftlichen Studium jeder Sprache gehört auch die Beschäftigung mit ihrer historischen und vergleichenden Grammatik.

3.

Es ist nicht anzunehmen, dass Stolze zur Bezeichnung der Vokale in seinem Stenographiesystem angeregt ist durch die Sanskritschrift.

VITA.

Natus sum Robert Hermann Hellwig a d. III. Non. Febr anni h. s. LXII in oppido Friedeberg neomarchico, patre Guilelmo, matre Emilia e gente Prochnow, quos adhuc vivos veneror. Fidem profiteor evangelicam. Postquam scholam vernaculam, quae tunc pro gymnasio erat, absolvi, annum decimum sextum agens classem primam gymnasii Landsbergiensis adii, unde duobus annis post, maturitatis testimonio munitus, Berolinum petivi ordini philosophico universitatis literarum adscribendus. Per septem semestria Berolini linguis recentibus studui et grammaticae comparativae indulsi, quo tempore magistris usus sum praecipue viris illustrissimis: Dilthey, Muellenhoff, Oldenberg, Paulsen, Scherer, Joh. Schmidt, Steinthal, Tobler, Zeller, Zupitza; quibus omnibus gratias ago quam maximas, imprimis autem Julio Zupitzae, qui summa cum benignitate studia mea adjuvit.

Anno h. s. LXXXVI examen illud, quod pro facultate docendi dicitur, sustinui. Paene ab initio studiorum meorum munere stenographi publici in conventibus eorum, qui Borussiae regni, imperii Germaniae rebus consulant, fungor, cui muneri nunc totum me dedidi.

DUE JAN 11 '31

Widener Library
3 2044 100 154 467